

J. G. Fichte

III, 4

J. G. FICHTE - GESAMTAUSGABE III, 4

J. G. FICHTE-GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

BRIEFE BAND 4

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

BRIEFWECHSEL 1799—1800

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

unter Mitwirkung von Manfred Zahn und Peter Schneider

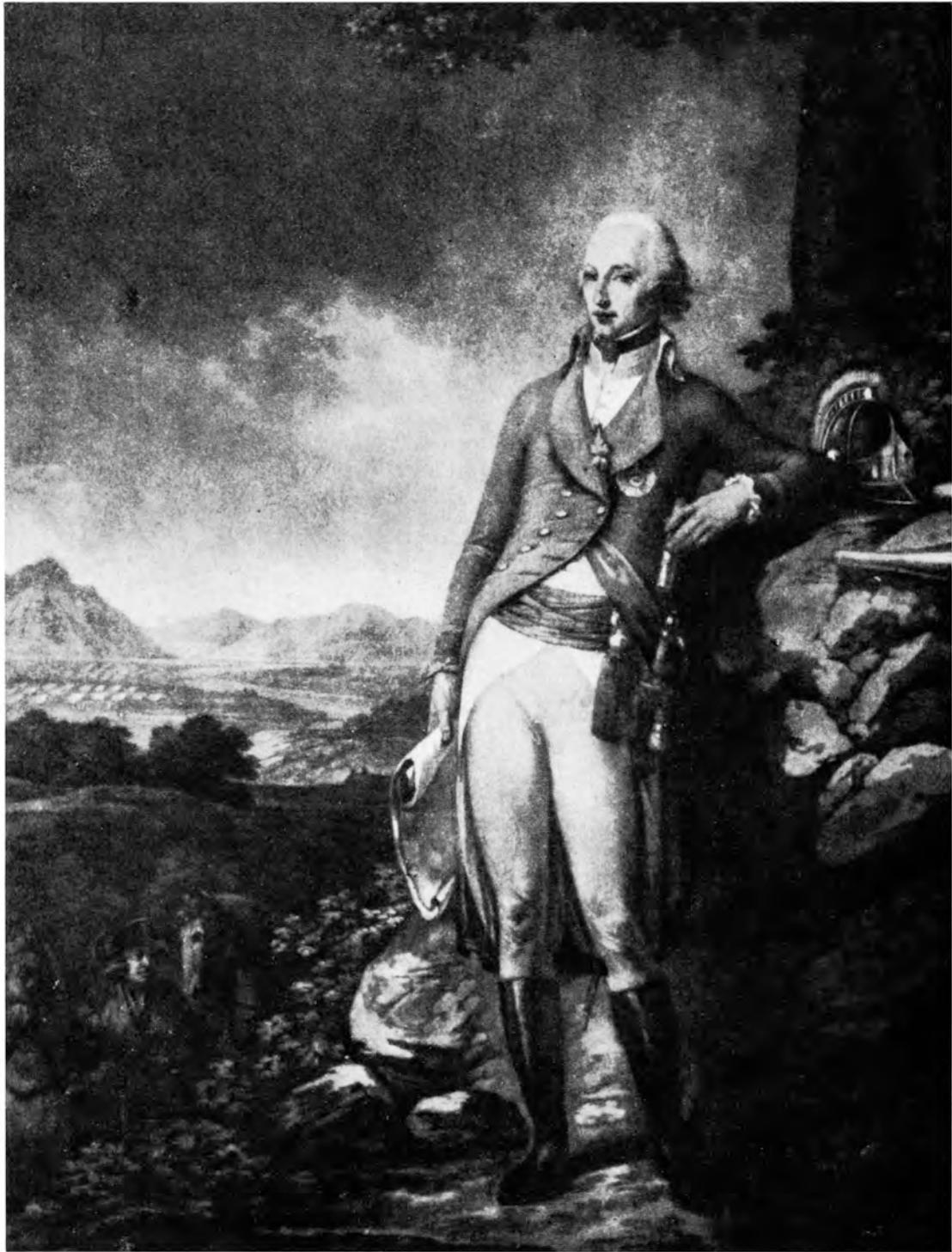
Stuttgart-Bad Cannstatt 1973

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

© Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) Stuttgart-Bad Cannstatt 1973



Einleitung

In dem vorliegenden vierten Band der Briefe-Reihe (Band III,4) findet sich die Korrespondenz Fichtes und seiner Frau vom Beginn seiner Berliner Zeit, Anfang Juli 1799, bis zum Ende des Jahres 1800. Von den aus diesem Zeitraum abgedruckten Briefen bzw. Briefentwürfen werden 40 erstmalig und 22 erstmalig vollständig veröffentlicht.

Von den beiden Bildbeigaben stellt die erste Erzherzog Karl von Österreich als Generalfeldmarschall und Generalissimus im Jahre 1798 dar. (Heliogravüre nach einem um 1798 von Vinzenz Georg Kininger, 1767–1851, geschaffenen Schabkunstblatt; Maße: 11,5 × 15 cm; Inv.Nr. des Bildarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek Wien Pf 28.036: E (4)). Die andere zeigt einen Briefentwurf Fichtes an Viktor Klopstock (Nr. 526.a. dieses Bandes). Das Original befindet sich in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz in Berlin unter der Signatur B 356. Die Reproduktion entspricht der Originalgröße.

Mit dem kommenden Jahr werden es 15 Jahre, daß die J. G. Fichte-Gesamtausgabe in steter Zusammenarbeit mit der Deutschen Staatsbibliothek Berlin und der dortigen Akademie der Wissenschaften erscheint. Diese Zusammenarbeit erfolgte in all diesen Jahren in so konstruktiver Weise, sie verlief so harmonisch, getragen von dem gemeinsamen Interesse an dem Werk Johann Gottlieb Fichtes, daß sie wesentlich zum flüssigen Fortgang der Arbeiten beigetragen hat. Ohne die schätzenswerte freundliche Hilfe der Herren Direktor Dr. Teitge von der Handschriftenabteilung der Deutschen Staatsbibliothek und Direktor Dr. Buhr vom Zentralinstitut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften wäre die Publikation von durchschnittlich einem Bande je Jahr nicht möglich gewesen. Die Herausgeber möchten ihnen und den durch sie vertretenen Institutionen dafür ihren herzlichen Dank aussprechen.

Reinhard Lauth.

LESESCHLÜSSEL

zum 4. Briefband der J. G. Fichte-Gesamtausgabe

Text

<i>Handschrift</i>	deutsche und lateinische Schrift	<i>Druck</i>	Antiqua
	unterstrichen		kursiv
	doppelt unterstrichen		kursiv gesperrt
	vom Herausgeber geändert		Fraktur
	durchstrichen		« »
	Lesart unsicher		< >
	vom Herausgeber ergänzt		[]
	Orthographie		wie Handschrift
	Interpunktio		wie Handschrift
<i>Häufiger vor-</i>	d.	den	Hrrn. } Herr
<i>kommende</i>	d. h.	das heißt	Hrn. } Herr
<i>Abkürzungen</i>	d. i.	das ist	u.
	dergl.	dergleichen	u. dergl.
	etc.	et cetera	u. s. f.
	H.		u. s. w.
	Hr.	} Herr	z. B.
	Hrr.		z. E.
	Her.		z. T.

Apparat

<i>Abkürzungen</i>	Anm.	Anmerkung
	Abk. für	Abkürzung für
	Hs.	Handschrift
	Ms.	Manuskript
	verb. aus	verbessert aus
	Vergl.	Vergleiche
Sch.	J. G. Fichte Briefwechsel	Kritische Gesamtausgabe
	herausgegeben von Hans Schulz.	Gesammelt und
FSB.	Fichtes und Schellings philosophischer Briefwechsel aus dem Nach-	
	lasse Beider herausgegeben von I. H. Fichte und K. Fr. A. Schelling.	
	Stuttgart und Augsburg 1856.	

BRIEFE ETC. VON JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE
AN:

Brun, J. Chr. K.: 527.a.
Buddée, S. Chr. F.: 535.1.; 545.1.
Cotta, J. F.: 519.; 524.a.; 524.; 533.; 551.; 566.; 571.; 583.
Feßler, I. A.: 538.; 543.
Fichte, Christian: 540.
Fichte, J. Gottlob: 521.1.; 522.; 530.
Fichte, Marie Johanne: 459.; 460.; 461.3.; 462.; 463.7.; 466.; 471.; 473.; 476.; 479.;
482.; 486.; 490.; 493.; 494.; 498.1.; 499.; 502.; 506.; 511.
Fichte, Samuel Gotthelf: 513.2.
Fichte, Familie: 531.
Frommann, K. F. E.: 517.
Goethe, J. W. von: 535.
Harbaur, F. J.: 461.4.
Hardenberg (Novalis) F. L. von: 461.2.
Horn, G. F. K.: 460.2.
Klopstock, V. L. Chr.: 525.1.; 526.1.
Loge Pythagoras zum flammenden Stern: 544.1.
Mehmel, G. E. A.: 549.; 564.; 575.; 579.
Paulus, H. E. G.: 498.2.; 541.; 547.; 557.
Reimer, G. A.: 567.
Rein, W.: 469.2.; 499.1.
Reinhold, K. L.: 475.; 489.; 518.; 519.2.; 525.; 545.; 560.a.; 576.
Rhode, J. G.: 554.
Schelling, F. W. J.: 463.; 481.a.; 481.b.; 481.I.; 487.; 498.; 512.; 542.; 548.; 558.;
559.; 562.a.; 562.; 568.; 577.; 584.a.; 584.
Schiller, J. Chr. F.: 582.
Schlegel, A. W.: 515.; 546.; 556.; 585.
Schlegel, K. W. Friedrich: 502.1.; 508.1.; 515.; 550.
Schlegel, Karoline: 466.1.
Schröder, F. L.: 527.1.
Schwarz, J. M.: 489.1.
Stapfer, Ph. A.: 523.a.
Steffens, H.: 542.1.
Stephani, H.: 571.4.
Tieck, J. L.: 569.

Veit, D.: 498.3.
Wagner, A. G.: 532.a.
Wagner, J. J.: 472.
Zerboni de Sposetti, J.: 551.2.
?: 489.2.; 527.a.

BRIEFE ETC. AN JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE
VON:

Buddée, S. Chr. F.: 544.2.
 Cotta, J. F.: 463.3.; 517.1.; 520.; 528.1.; 553.; 563.; 574.; 581.
 Dresler, J. K. J.: 513.
 Feßler, I. A.: 539.; 544.
 Fichte, Johann Gottlob: 520.1.; 520.2.; 528.
 Fichte, Marie Johanne: 457.3.-4.; 458.1.; 461.; 463.1.; 464.; 467.; 468.; 469.1.;
 470.; 477.; 478.; 488.; 491.; 491.1.; 492.; 495.; 496.; 497.; 500.; 501.; 504.; 505.;
 509.; 510.
 Fichte, Samuel Gotthelf: 509.1.
 Gabler, E. Chr.: 508.
 Harbaur, F. J.: 474.2.
 Hardenberg (Novalis), F. L. von: 461.1.
 Hennings: 472.1.
 Herbart, L. M.: 474.1.
 Horn, G. F. K.: 461.5.
 Ilgen: 463.4.
 Jacobi, Fr. H.: 479.1.
 Klopstock, V. L. Chr.: 513.1.
 Kochen, A. H. M.: 463.5.
 Lavater, J. K.: St.13.
 Mehmel, G. E. A.: 547.1.; 559.1.; 571.3.
 Paulus, H. E. G.: 494.2.; 553.2.; 581.1.
 Rahn, J. F.: 484.1.
 Rein, W.: 461.6.; 492.1
 Reinhold, K. L.: 485.; 509.2.; 515.1.; 521.; 534.; 561.; 580.I.
 Rhode, J. G.: 553.1.
 Schelling, F. W. J.: 465.; 469.; 480.; 484.; 503.; 537.; 552.; 555.; 561.1.; 565.;
 570.; 578.
 Schiller, J. Chr. F.: 571.1.
 Schlegel, A. W.: 500.1.; 551.1.; 582.1.
 Schlegel, K. W. Friedrich: 483.; 507.; 549.1.
 Schlegel, Karoline: 471.2.
 Schröder, F. L.: 529.
 Schulenburg, F. W. von der: 573.
 Schwarz, J. M.: 473.1.

Schwarz, T.: 538.1.
Stapfer, Ph. A.: 491.3.; 519.1.
Steffens, H.: 536.
Stolz, J. J.: 458.
Struensee, K. A. von: 572.
Süvern, J. W.: 460.1.
Wagner, J. J.: 471.1; 514.; 516.
? : 463.2.; 463.6.; 491.2.; 494.1.; 545.2.; 571.2.

457. 3.–4.

1799 (Anfang) Juli Jena
Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Berlin.¹

458.

5 1799 Juli 4. Jena
Johann Jakob Stolz an Fichte in Berlin (über Jena).
Brief.

Jena am 4ten Julius. 99.

1 r

Verehrungswürdiger Mann!

- 10 Zu spät erfuhr ich¹ Ihre Abreise – ich konnte nicht mehr mündlich Ihnen das sagen – was ich schriftlich Ihnen, jetzt, leider! durch den todten Buchstaben zurufen muß.
Seitdem ich hier in Jena mich zu meinem künftigen Berufe vorbereite, war es mit meine vorzügliche Sorge in den Geist Ihrer Philosophie einzudringen. Mannigfaltige Schwierigkeiten kamen mir im Anfang meines deshalbigen Studiums in den
15 Weg. Gewisse Vorurtheile meines Herzens – die (Reinheit) dessen was ich hörte – alles dies machte auf mich einen sonderbaren Eindruck. Ich glaubte etwas zu verlieren – und ungerne wollte ich mir das rauben lassen – was mich dann und wann, wenn auch nur dunkel – ein höheres Daseyn, ahnden ließ.
Aber bald sah ich meine Täuschung ein – es wurde lichter um mich – wenn ich mich
20 auch noch nicht im völligen Lichte befand^a und jetzt befinde. Das weitere Studium Ihrer Schriften – vorzüglich auch der Jakobi'schen Schriften, denen ich viel verdanke, und die mich mit unwiderstehlicher Gewalt an sich zogen – und neuerdings

Zu 457.3.–4.: ¹ Frau Fichte hat vor ihrem Schreiben vom 28. Juli, das sie selbst als sechstes bezieht, fünf andere Briefe von Jena an ihren nach Berlin abgereisten Mann geschrieben. Einer dieser Briefe ist der in Nr. 462. von Fichte erwähnte „Schreckens=Brief“ (Nr. 458.1.) mit alarmierenden Nachrichten von der Krankheit des Kindes. Ein zweiter ist der Brief vom 12. Juli, von dem ein Bruchstück bekannt ist (Nr. 461.) Über den Inhalt des fünften Briefes gibt Fichtes Antwort auf denselben vom 2. Aug. (Nr. 466.) einige Auskunft. Es fehlen demnach aus dieser Zeit noch weitere zwei Briefe. Da Fichte in Nr. 462. von einem „ersten“ Schreckensbriefe spricht, enthielt wahrscheinlich noch ein weiterer Nachrichten vom Befinden des kranken Immanuel Hartmann.

Zu 458.: ^a befand *verb. aus* befunden.

Zu 458.: ¹ Stolz, Johann Jakob, gest. 1821; aus Bremen; seit Okt. 1797 Theologiestudent in Jena.

die Vorlesungen Ihres Geistesverwandten Schelling – machten mich immer mehr und mehr bekannter mit einer Philosophie die so vollkommen das wunderbare Räthsel – den Menschen – auflöset.

Bey den Empfindungen, die sich jetzt in meiner Seele regen – wenn ich sorgfältig den Gang meines Geistes durchdenke – o! so kann ich es Ihnen nicht laut und herzlich genug sagen – wie viel ich Ihnen, theurer Mann! verdanke! [/] 5

1 v Nehmen Sie diese Empfindungen meines Herzens an – und wenn ich Ihnen auch nur Einen frohen Augenblick – in einer Lage, die nur ein Weiser so ertragen kann – hiedurch verschaffe – o! so bin ich genug belohnt!

Ich bin in einer Stimmung – in welcher ich keinen Bogen anfüllen kann – ich muß enden. – Mögen diese wenigen Zeilen Ihnen doch Beweis seyn daß ich nie aufhören werde an Ihrem Schicksahl den wärmsten Antheil zu nehmen – Sie hochzuschätzen und zu lieben! 10

Mit schwerem Herzen nehme ich von Ihnen theurer Mann! Abschied! O Hoffnung verlaß' mich nicht! 15

Ihr Sie nie vergessender!

Stolz.

458.1.

1799 (Anfang) Juli Jena

Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Berlin.¹ 20

459. (Sch. 376.)

1799 Juli 5.–6. Berlin

Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Jena.
Brief.

1 r Berlin, d. 6. Jul.^a 1799. 25

Du wirst Dich gewundert haben, gute theure Seele, daß Du so lange keinen Brief

Zu 458.1.: ¹ Fichte erwähnt in seinem Schreiben vom 20. Juli an seine Frau (Nr. 462.) einen Brief derselben, den er als den „ersten Schreckens=Brief“ bezeichnet. „einmal – es war nach Deinem ersten Schreckens=Briefe – hatte ich [im Traume] meinen H[art]mann, voll Freude, daß er wieder gesund sey, in meinen Armen, und plötzlich dehnte er sich, ward blaß, und es folgten alle die Erscheinungen, die mir unauslöschlich eingepägt sind.“ Jener Brief Johannas wird über entsprechende Krankheitserscheinungen bei dem Sohne Immanuel Hartmann berichtet haben.

Zu 459. (Sch. 376.): ^a Abk. für den 6. Juli Die von I. H. Fichte stammenden Veränderungen der Handschrift bleiben unberücksichtigt.

von mir erhalten; aber erst heute geht seit meiner Ankunft (d. 3. Abends) die erste Post ab. Diesen Brief erhältst Du durch einen Freund¹ vielleicht früher, als einen andern, den ich unter demselben Datum mit der Post abgehen lasse.²

1.) Der Ueberbringer ist ein sehr beliebter Schriftsteller,^b allhier, Hrr. Tieck, der mir Höflichkeiten erzeigt hat. Seine Frau eine gebohrne Alberti³, Schwester der Mad.^c Reichardt.⁴ Es wäre mir lieb, wenn Du ihnen einige Artigkeiten erweisen könntest.

2.) In dem Briefe, den Du über die Post erhältst², schreibe ich Dir nur, was alle Welt wissen kann, *weil ich sicher weiß, daß er geöffnet werden wird*. Doch werde ich Dir oft unter Deiner Adresse über die Post schreiben, u. bitte auch Dich, daß Du mir^d auf dieselbe Weise über die Post antwortest, versteht sich, was alle Welt wissen darf; auch andere unbedeutende z. B. Gelehrten Briefe, mir auf diesem Wege zukommen läßt. Der Grund ist der. Erhalte ich gar keine Briefe unmittelbar, so^e wird dadurch Verdacht erregt; sie merken, daß ich es weiß, daß ich beobachtet werde, lernen mir nie trauen, u. forschen desto emsiger nach den Kanälen, durch welche ich meine Correspondenz führe. Erhalte ich aber unmittelbar welche, so vermuthen sie desto weniger, daß es auch noch andere Wege giebt. Eine geheime Adresse werde ich Dir tiefer unten angeben. [/]

3.) Denke Dir nur: die *Mittwoch Abends*⁵ 10. Uhr fahre ich zum Thore herein, u. gebe meinen Namen an. *Donnerstags Morgens* wird im *Staatsrathe* (d. h. im höchsten Regierungscollégio der Minister) Vortrag darüber gethan, u. vorläufig denn doch nur beschlossen, *mich sehr genau beobachten zu lassen*.⁶ Ein Freund meldet mir dies. So eben – *Freitags Morgens* – verläßt mich der *Policei=Inspector*^{6'}, – der mir denn nur pflichtschuldiger Weise, sagte er, seinen Besuch [hat] machen wollen, u. sich erkundigen sollen, ob ich etwa nur zum Vergnügen, oder in Geschäften hier

^b folgt «der mir» ^c Abl. für Madame ^d folgt «ge» ^e folgt «werden»

Zu 459. (Sch. 376.): ¹ Tieck, Johann Ludwig, 1773–1853. Er lebte nach einem Studium der Geschichte sowie der älteren und neueren Literatur seit 1795 in Berlin als Dichter. ² Nr. 460. ³ Tieck, Amalie, geb. Alberti, 1776–1851; seit 1798 verheiratet mit J. Ludwig Tieck. ⁴ Reichardt, Johanna Wilhelmina Dorothea, geb. Alberti, verwitw. Hensler, geb. 1754; Frau des Johann Friedrich Reichardt. ⁵ 3. Juli. ⁶ Vergl. hierzu die Mitteilung von Franz Fröhlich (in: „Fichtes Reden an die deutsche Nation. Eine Untersuchung ihrer Entstehungsgeschichte“ Berlin 1907, S. 36/37 Anm.): „Herr Geheimer Archivrat Bailieu, der die Güte hatte, die Staatsratsprotokolle aus jener Zeit durchzusehen, hat mir Folgendes erklärt: Die Protokolle liegen vor vom 1., 8., 15., 22., Juli. Von Fichte ist darin nicht die Rede. Es ist fast ausgeschlossen, daß am 4. Juli eine Staatsratssitzung stattgefunden hat. – Danach scheint sich allerdings Fichte oder sein Gewährsmann geirrt zu haben.“ ^{6'} Obermann; zuständiger Polizeiinspektor Unter den Linden.

sey. Ich habe ihm gesagt: zum Vergnügen: wisse aber nicht, wie lange die Zeit meines Aufenthalts dauern könne.

Das Aufsehen, die Furcht, das Schrecken sey allgemein, sagt man mir. – Ich schreibe Dir dieses alles^f nur, damit Du in Deiner Correspondenz Deine Maasregeln darnach nimmest. Erschrecken laß Dich nu(r) nicht: daß sie nicht *brutal* verfahren wollen, siehst Du selbst aus diesen Maasregeln: daß aber kein Schein eines Verdachtes auf mir ruhen wird, davon bist Du wohl durch die Vorsichtigkeit meiner Aufführung überzeugt.

Maasregeln aufs weitere aber lassen bei so bewandten Umständen sich nicht nehmen. – Mein Wunsch wäre es [/] hier zu bleiben; u. kann ich ihnen nur die Lächerlichkeit, u. Abgeschmacktheit dieses sonderbaren Mistrauens durch die That zeigen, so stehe ich dann desto fester, u. kann alles erreichen. Wir werden sehen. – Uebrigens sey versichert, daß ich *zeitig genug* einen Entschluß fassen werde.

Daß Du, falls ich nur hier fest stehe, hierher kommst, ist wünschenswert, u. ausführbar. Ich sehe an Schlegels Oekonomie, daß es [sich] hier mit Frau wohl nicht viel theurer lebt, als als Einzelner.

4.) Es liegt viel daran, daß man in Berlin nicht glaube, daß ich weiß, was ich doch wirklich weiß; daß man glaube, ich halte mich nicht für beobachtet, damit man seiner Beobachtung desto mehr traue. Laß daher selbst in Jena nicht – von woher man sicher es nach Berl. schreiben würde – selbst bei unsern Vertrautesten Freunden nicht – etwas verlauten. *Schelling* sage; ich hätte bis jezt in Absicht unsrer Verabredungen noch nicht sattsame Erkundigungen einziehen können; u. könne gegenwärtig noch nicht bestimmt rathen;^g werde es aber *zeitig genug*.

5.) Die zurückgelaßnen Briefe, besonders der nach Mainz⁷, sind doch abgegangen. – Ich habe, wie Du weißt, um *Stapfers* Antwort geschrieben.⁸ Diese, u. alle Briefe von jener Seite her, laß mir schnell, auf dem *sichersten* Wege, zu kommen. Erbrich sie; u. wenn Du nicht recht trauest, so behalt lieber das Origin[al] zurük, u. schike mir bloß eine Abschrift.

Da ich denn doch nicht weiß, ob Du den über die Post geschikten Brief nicht viel später als diesen erhältst, so melde ich Dir doch auch, was ich für jenen versparen wollte. a.). Ich bin recht gesund, u. wohl; ausser einer starken Wunde auf der Brust, die mir Dein löbliches Pechpflaster verursacht hat, u. die ich jezt mit Talg vom

^f verb. in oder aus Alles Diese Veränderung kann auch von I. H. Fichte sein. ^g folgt «welch»

⁷ der Brief an Franz Wilhelm Jung vom 30. Juni, Nr. 457. ⁸ Dieser Brief fehlt; vergl. Nr. 457.1. Ein weiterer Brief (Nr. 457.2.) war an Brechtel (im Elsaß?) adressiert.

Lichte, gleichfalls nach Deiner Weise, curire. b.) Mein Logis – ist sehr bescheiden; doch angenehm: in dieser Lage, u. als *chambre garnie* – *unmöblirte* Logis sind um wenig theurer, als in Jena – nicht zu theuer, versichert man. c.) Ich habe einen Bedienten⁹ angenommen, welcher schon alle meine Sachen in die beste Ordnung gebracht hat, und sie darin erhält, eine rechte gute Hand schreibt, still, u. bescheiden u.
 5 fleisig ist, u. mir wohl gefällt. Er bekommt 12 r.^h monatlich Tractament [–] übrigens nichts, auch nicht Kleidung.ⁱ Dies ist nun freilich das gewöhnliche. Kurz – es heimlet mich hier schon an, u. ich werde Lust erhalten zur Arbeit.

Ich empfehle Dir den braven Haarbaur.¹⁰

10 Küsse mir den lieben kleinen; u. Gott erhalte euch beide gesund, bis ich euch wiedersehe.

F.^k

Adresse: Professor Heindorf¹¹, am grauen Kloster. *Innere Adresse:* Pred.^l Schleyermacher¹², a. d.^m Charité[.] *Meine Adresse:* – im silbernen Monde unter
 15 den Linden.

Addressire nicht durch *Schlegel*. Dessen Briefe werden nun auch eröffnet.ⁿ

460. (*Sch.* 375.)

1799 Juli 6. Berlin

Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Jena.

20 Brief.

Berlin, d. 6. Jul.^a 1799. 1 r

Sonnabends.

Ich habe Dich innigst bedauert, gute theure Seele, daß Du so lange ohne Briefe von

^h Abk. für Reichsthaler ⁱ ab übrigens mit Vermerk am Rande ^k Abk. für Fichte ^l Abk. für Prediger ^m Abk. für an der ⁿ ab Addressire am Rande

⁹ Personalien unbekannt. ¹⁰ Franz Joseph Harbaur, der damals in Jena weilte. ¹¹ Heindorf, Ludwig Friedrich, 1774–1816, Professor der Philologie und Subrektor am berlinisch-köllnischen Gymnasium. ¹² Schleiermacher, Friedrich Ernst Daniel, 1768–1834; er wurde nach einem Theologiestudium 1794 Hilfsprediger in Landsberg a. d. Warthe, 1796 Prediger am Charitékrankenhaus in Berlin.

Zu 460. (*Sch.* 375.): ^a Abk. für den 6. Juli

mir [hast] seyn müssen. Auch diesen wirst Du erst in 9 Tagen, also d. 15. Jul. erst, erhalten. Aber dies liegt an den Posten:

bis Mittwoch^f Morgens, wo ich den Abend allhier ankam,^b wird mein Reisebegleiter Dir unsre Reise ausführlich beschrieben haben. Mittwoch hatte ich einen mühseligen Tag^c unter der größten Sonnenhitze, in den Brandenburgischen Sandwüsten, die den Arabischen ohne Zweifel nichts nachgeben; u. von Potsdam aus hatte ich den Verdruß, daß mir unter allerhand Vorwänden auf den Posten eine Menge G(e)ldes abgenommen wurde. In diesem Lande muß man ja nicht Extra-post reisen, wenigstens nicht in der Nähe der Residenz.

Seit Mittwoch Abends bin ich in Berlin, dieser ungeheuren, staubigten, ermüdenden Stadt. Auch gut. Ich werde deswegen mich desto mehr zu Hause aufhalten. – Mein Logis^{d2} wäre freundlich genug, aber – denke Dir das Unglück – voll^e gewisser 1 v Thiere, deren Name [/] sogar mich anstinkt. Beklage ich mich darüber, so antwortet man mir, daß dies allhier in allen Häusern der Fall sey! Armes Berlin, falls dieses wahr ist. Jedoch werde ich, falls ich länger als diesen Monat hier seyn sollte, 15 den Versuch anstellen, ob ich nicht ein Quartier mit weniger W . . . / haben kann.

Was macht unser lieber Kleiner? Es bedarf nicht der Bitte, auf ihn ja recht Acht zu haben, das thu[s]t Du liebes Weib ohne meine Erinnerung. Doch thue ich meinem Herzen die Gnüge, Dich innigst zu bitten, ja auf seine moralische Bildung die höchste Sorgfalt zu wenden, seinen kleinen Eigensinn ja nicht aufkommen zu lassen, 20 ihn die Dnathe³ ja nicht mishandeln zu lassen. Er muß ja nun wieder gesund seyn, und da schadets ihm nicht, wenn er auch ein wenig weint.

Wann hat er den ersten Ausgang gehalten? Schreibe mir dieses ja; u. gedenkt meiner am 18ten July den ich mit Liebe, u. Andenken an euch mit meinen Freunden feiern werde. 25

Leb wohl, gute theure. Grüße alle, die sich mit Liebe meiner erinnern, besonders die Oberstin⁴, u. ihre Söhne.

Hoff⁵ soll 2. Carolins des Monats haben; oder noch mehr, wenn er mehr fodert. Das ist ganz billig.

Fichte. 30

2 v Pour Madame *Fichte*

à
Jena.

^b folgt «kann mein Begleit» ^c folgt «in der» ^d verb aus Logie ^e verb aus voller ^f Abk. für Wanzen

Zu 460. (Sch. 375.): ¹ 3. Juli. ² Fichte wohnte in einer ihm von Friedrich Schlegel besorgten Chambre garnie „Im silbernen Mond“, Unter den Linden. ³ vermutlich das Hausmädchen. ⁴ Frau Gordon, die mit ihren Söhnen in Fichtes Hause wohnte. ⁵ Hoff. Nähere Personalien unbekannt. Er sollte wohl Hauslehrer des kleinen Fichte werden.

460.1.

1799 (Anfang) Juli Berlin
 Johann Wilhelm Süvern an Fichte in Jena.¹

460.2.

5 1799 Juli (erste Hälfte) Berlin
 Fichte an Gottlieb Friedrich Karl Horn in?¹

461. (Sch. 377.)

1799 Juli 12. Jena
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Berlin.
 10 Brief (Bruchstück).

Jena, den 12ten Julius, 1799. 374

Diesen Augenblick ist P a u l u s bei mir gewesen und läßt Dich freundlich grüßen; er weiß schon durch S c h ü t z , daß Du in B. bist. Ich bejahte es: Du habest Dir diesen Ort für eine Zeitlang gewählt, weil S c h l e g e l dort sey. Also ist vier
 15 Tage nach Deiner Ankunft dort dies hierher geschrieben worden!

Zu 460.1.: ¹ Am 12. Juli teilt Johanna aus Jena (in Nr. 461.) ihrem Mann nach Berlin mit: „Aus Berlin ist ein großer Brief von einem Deiner ehemaligen Schüler gekommen, nebst einem Aufsätze, mit dem Titel: ‚Ueber die Bestimmung und Würde der Rechtsgelehrten‘ – diesen wünscht er in Dein Journal einrücken zu können. Der Brief enthält viel Verehrung und Anhänglichkeit für Dich. Beides schicke ich Dir nicht, bis Du es befehlst, denn ich mag Dir nicht so unnöthigen Porto machen; er heißt S ü v e r n , und ist Lehrer am Berlinisch=Köllnischen Gymnasio.“ Am 22. August fragt Fichte (in Nr. 473.) nach diesem Brief zurück: „Es muß bei dem Aufsätze aus Berlin ein Brief gewesen seyn von H. Süvern. Es ist nothwendig, daß dieser Brief gleich mit Deinem ersten Briefe an mich mir überschickt werde.“ Am 2. September teilt Johanna (in Nr. 477.) daraufhin mit: „Den Brief von Sievern kann ich Dir unmöglich mehr schicken, denn da er nichts als Dank gegen Dir, und Lobeserhebungen enthielt, so hab ich ihn als unnützes Papier gebraucht da der Mann ja in Berlin ist.“

Zu 460.2.: ¹ Am 20. Juli teilt Fichte seiner Frau (in Nr. 462.) mit: „Ich habe an H. geschrieben, und mir Nachricht von D o h m ausgebeten.“

Die Studenten haben ihren Plan durchgesetzt, trotz H u f e l a n d ¹, und die Me-
 375 daille auf Dich kommt [/] zu Stande. – Nun ist nur die Frage, ob sie mir dieselbe
 übergeben sollen, oder sie Dir nach B. überbringen. H a r b a u e r, der Dich herz-
 lich grüßt, wie alle andern Bekannten, hat mir erzählt, daß zwei Abgeordnete² sie
 mir überbringen würden. Ich sagte darauf: ob es nicht vielleicht besser wäre, wenn 5
 zwei von ihnen, die doch in den Ferien eine Reise machten, sie Dir selber über-
 brächten. Bestimme also, Beßter, wie Du es am liebsten haben willst, so will ich die
 Sache schon einleiten.

Aus Berlin ist ein großer Brief von einem Deiner ehemaligen Schüler³ gekommen,
 nebst einem Aufsätze, mit dem Titel: „Ueber die Bestimmung und Würde der 10
 Rechtsgelehrten“⁴ – diesen wünscht er in Dein Journal einrücken zu können. Der
 Brief⁵ enthält viel Verehrung und Anhänglichkeit für Dich. Beides schicke ich Dir
 nicht, bis Du es befehlst, denn ich mag Dir nicht so unnöthigen Porto machen; er
 heißt S ü v e r n, und ist Lehrer am Berlinisch=Köllnischen Gymnasio.

461.1.

15

1799 (Juli) (Weißenfels?)

*Friedrich Leopold von Hardenberg (Novalis) an Marie Johanne Fichte in Jena.*¹

Zu 461. (Sch. 377.): ¹ Professor Gottlieb Hufeland. ² Um die Anfertigung einer Medaille von
 Fichte hatten sich besonders die beiden Studenten Heise (aus Celle) und Hermann Baier (von
 Rügen) bemüht. Vergl. Steffens Brief an Schelling vom 26. Juli 1799: „Ein Student – Heise – hatte
 es auf sich genommen, die Sache mit der Medaille in Richtigkeit zu bringen in Jena, indeß ich in
 Berlin mit Medailleur Loos das nöthige verabredete. Aber die Jenaer Studenten sind elende Men-
 schen. Sie beschließen schnell genug, geben aber ihre Entschlüsse eben so schnell wieder auf. Heise
 und Beyer waren nicht im Stande, so viele zum Subscribiren zu bringen, wie durchaus nothwendig
 war. Ich hatte in Berlin mit Loos gesprochen, er hatte eine Art von Instruction für die Jenaer auf-
 gesetzt – und nun treten sie zurück. Auf einen zweiten Brief, den ich aus Berlin an Heise schrieb,
 habe ich gar keine Antwort erhalten.“ („Aus Schellings Leben. In Briefen.“ Leipzig 1869, 1. Bd.,
 S. 262–63.) ³ Süvern, Johann Wilhelm, 1775–1829; seit 1796 Lehrer am Köllnischen Gymna-
 sium in Berlin. ⁴ nicht veröffentlicht. ⁵ fehlt; vergl. Nr. 460.1.

Zu 461.1.: ¹ Frau Fichte richtete ihrem Mann (nach Fichtes Mitteilung in Nr. 466.) von Harden-
 berg aus, er möge doch in Berlin dessen Verwandten besuchen. Fichte schreibt in diesem Zusam-
 menhang von einem Briefwechsel, in den sich Johanna mit Hardenberg eingelassen habe. – In
 ihrem Brief vom 4. August (Nr. 468.) erwähnt Johanna einen „Vorschlag von Hartenberg, sich zu
 verbergen“, falls Fichte nicht in Berlin bleiben könne. Auch dieser Vorschlag kann in dem hier
 fehlenden Briefe gestanden haben.

461.2.

1799 Juli Jena
Marie Johanne Fichte an Friedrich Leopold von Hardenberg (Novalis)
(in Weißenfels?)¹

5 461.3.

1799 Juli (ca. 13.) Berlin
Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Jena.¹

461.4.

10 1799 (Mitte) Juli Berlin
Fichte an Franz Joseph Harbaur in Jena.¹

Zu 461.2.: ¹ Fichte fragt am 2. Aug. in Nr. 466. seine Frau: „was machst Du Gute, daß Du mit H. Dich in einen Briefwechsel einlässest.“

Zu 461.3.: ¹ Fichte selbst beziffert seinen Brief vom 27. Juli (Nr. 463.7.) als seinen „N. 5.“ (in Nr. 466.). Es fehlt also zwischen den beiden Briefen vom 6. Juli (Nrn. 459. und 460.) und denen vom 20. und 27. Juli (Nrn. 462. und 463.7.) ein Brief. Da Fichte allem Anschein nach zunächst alle sieben Tage einen Brief schrieb, ist als Datum der 13. Juli zu vermuten.

Zu 461.4.: ¹ Johanna schreibt ihrem Mann am 28. Juli (in Nr. 464.): „was Du an Hartb: schreibst macht mich ängstlich; denn es ist gewis sehr schlimm, daß der Husten, immer fortdaurt“.

461.5.

1799 (Mitte Juli) ?

*Gottlieb Friedrich Karl Horn an Fichte in Jena.*¹

Zu 461.5.: ¹ Ende Juli scheint Fichte (in einem nicht vorhandenen Brief an seine Frau) nach einem Brief gefragt zu haben, der im Einschluß in einem Schreiben an Christian Gottfried Schütz an ihn nach Jena adressiert worden sei. Frau Fichte, die glaubte, es handle sich um einen Brief von Dohm, teilt ihrem Mann am 2. Aug. (in Nr. 467.) mit: „Ich bin selber bei Schützen’s gewesen, [. . .] um nach den Briefe, der für Dich hat sollen eingeschlossen sein, nachzufragen, bekam aber zur Antwort, es sey keiner gekommen.“ Am 4. Aug. (in Nr. 468.) berichtet Johanna: „Ich gieng allso gleich zu Schützens selber, und ließ deutlich merken: daß man sich das Verliehren dieses Briefes verbitte; deutete aber dabey auf Huffeland, welcher oft die B[r]iefe an die [A.] L: [Z.] allein erbricht; Schüz hat mich durch seine Fr. versichern laßen, daß er keinen erhalten, u selber deswegen an Dohm [den Johanna Fichte irrtümlich als den Absender angegeben hatte] schreiben wolle; ich glaube es ist das beste, wenn Du an Dohm schreibst, wie es gegangen, denn hier will Niemand nichts wissen, und durch Dohm kann man die Wahrheit am besten erfahren.“ Tatsächlich hatte Gottlieb Friedrich Karl Horn, von dem der Brief war, ihn, einem Brief an Breyer beigeschlossen, nach Jena geschickt. Am 16. August schreibt Johanna (in Nr. 470.) ihrem Mann, ohne zu bemerken, daß es sich um den gesuchten Brief handelt: „Ich kann nicht umhin, Dir [. . .] den Brief von Horn, den ich soeben erhalten, und welchen H. Br: [cf. Karl Wilhelm Friedrich Breyer] bis izzt hat liegen laßen, so gleich zu schiken“. Horn hatte von der „Bedenklichkeit, welche Dohm macht[e]“, berichtet, der kursächsische Gesandte in Berlin könnte Schritte gegen Fichtes dortigen Aufenthalt unternehmen. – Am 23. August fragt Johanna erneut ihren Mann (in Nr. 474.), ob er den Brief von Dohm erhalten habe. Weitere Nachfragen finden sich auch in den folgenden Briefen. Am 10. September klärt sie Fichte (in Nr. 479.) auf: „Wegen des Dohmschen Briefes, dachte ich, seyst Du längst aus dem Träumen. Der Brief nach dem ich fragte, war derselbe von *Horn*, Dohms Sekretär, den Du mir vor mehrern Wochen überschikt hast. – Nicht von Dohm selbst: so habe ich nie geschrieben; aber Du arme gute Seele magst zuweilen meine sich stets noch mehr verschlimmernde Hand nicht wohl lesen können. Horn schrieb mir: er habe diesen Brief an S. geschikt (das mag geheisen haben, Samuel, oder Salomo, oder dergleichen – Der Taufnahme seines Bruders, den zu wissen mir nicht füglich anzumuthen war) ich dachte dabei an Schütz. Daher das Misverständniß.“ – Christian Konrad Wilhelm von Dohm war schon Ende Mai oder Anfang Juni in Jena gewesen. Karoline Schlegel berichtet am 9. Juni Gries, er habe „sich sehr gut für Fichte erklärt“. (Vergl. „Caroline Briefe aus der Frühromantik“ Leipzig 1913, Bd. 1, S. 547–49. – Vergl. auch Fichtes Mitteilung über Dohm in Nr. 453.)

461.6.

1799 Sommer Leipzig
 Wilhelm Rein an Fichte in Jena.¹

462. (Sch. 378.)

5 1799 Juli 20. Berlin
 Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Jena.
 Brief.

Berlin, den 20sten Juli, 1799. 375

Meinen Brief durch T i e k ¹, von welchem ich in Deinem letztern ^a vom 12^{ten}
 10 Juli² noch keine Spur finde, wirst Du nun wohl erhalten haben, und klarer in
 meine ^b Sache sehen, als ich Dir in Briefen ³, von denen ich voraussetzte, daß sie er-
 brochen würden, schreiben konnte. Es ist seitdem nichts, weder zu meinem Vor-
 theil, noch zu meinem Schaden, vorgefallen. Ich habe an H. ^c ⁴ geschrieben ⁵, und
 mir Nachricht von D o h m ⁶ ausgebeten. Ich will diesen Monat noch Antwort

Zu 461.6.: ¹ Am 13. Januar 1800 teilte Fichte dem Verleger Cotta (in Nr. 519.) mit: „Vorigen Sommer schreibt mir Rein aus Leipzig um Text zu einem Taschen Kalender auf das Jahr 1800. Er that dies auf eine Weise, daß es nicht das Ansehen hatte, als ob Er mir, sondern als ob ich ihm dienen sollte; und ich gestehe sehr gern, daß dieses Betragen an Buchhändlern mich leicht besticht. Er stellte mir seine Lage vor: und ich sagte ihm zu. Ich fiel darauf, ihm eine Abhandlung über die Bestimmung des Menschen, mit deren Idee ich mich schon seit Jahren trug – auszuarbeiten.“

Zu 462. (Sch. 378.): ^a LLB² letzten ^b LLB² meiner ^c Abk. für Horn LLB² Horn

Zu 462. (Sch. 378.): ¹ Nr. 459. vom 5./6. Juli. ² Nr. 461. ³ Nr. 460. vom 6. Juli. ⁴ Gottlieb Friedrich Karl Horn, 1772–1844; 1796 in Hildesheim Sekretär des preußischen Direktorialgesandten von Dohm. Horn hatte in Jena studiert und war seit Anfang 1795 Mitglied der Litterarischen Gesellschaft der freien Männer. ⁵ Dieser Brief fehlt; vergl. Nr. 460.2. ⁶ Dohm, Christian Konrad Wilhelm von; 1751–1820; in seiner Jugend für kurze Zeit Hofmeister der Söhne des Prinzen Ferdinand von Preußen; dann in Göttingen zusammen mit Boie Herausgeber des „Deutschen Museum“; 1776 Professor der Finanzwissenschaft und Statistik am Carolinum in Braunschweig; 1779 Geheimer Archivar beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin; 1786 durch Friedrich II. zum kleveschen Direktorialgesandten im Westfälischen Kreise und zum bevollmächtigten Minister am kurkölnischen Hofe ernannt; von Friedrich Wilhelm II. in dieser Stellung bestätigt und in den Adelsstand erhoben. 1797 wurde er preußischer Gesandter bei dem Kongreß in Rastatt.

376 erwarten. – Erhalte ich dann keine, [/] so nehme ich, falls ich nämlich mich entschließe, hier zu bleiben, selbst meine Maßregeln, gehe selbst, wie Du mir rathest, und mir es das Beste ist^d, vor die rechte Schmiede, wie man im Sprichwort sagt.

Kann ich die bestimmtesten Versicherungen haben, daß man mich ruhig mit einer gewissen Würde hier wird existiren lassen, und besonders – Vorlesungen halten, dann hätte ich wohl Lust, es einige Jahre hier anzusehen; besonders da der Gewinn von den letztern mich mit der hiesigen Theurung in Gleichgewicht setzen und mich in die Lage bringen würde, zu leben, wie ich es gewohnt bin, d. h. meine mäßigen und billigen Begierden mir nicht versagen zu müssen. Ob dies nun geht oder nicht, muß im künftigen Monate sich rein ergeben. Bis dahin bleib Du, wie Du jetzt bist.

Reinhold habe ich noch nicht geantwortet⁷, werde es aber nächstens. Jacobi's Vorschlag⁸ ist, so wie er ist, in keiner Art annehmbar. Das fehlte nun noch, um abermals die Reise=Kosten nach dem Pfalzbayerischen mit Familie zu tragen; auch kann es wegen des Krieges⁹ in keiner Stadt dieses Gebietes wohlfeiler seyn, als hier. Aber es ist mir etwas Anderes eingefallen, was Jacobi kann, wenn er Einfluß bei der gegenwärtigen Pf. B.^e Regierung hat. Du weißt doch, daß diese Regierung eine protestantische Universität¹⁰ hat? – Wenn er will, so thue er dies: und mir muß es frei gestellt bleiben, ob ich die Stelle früh oder spät (denn die Stadt liegt gegenwärtig im Kriegsschauplatze) wirklich antreten will. – Ich denke auch Du wirst diesen Gedanken gut finden.

Du wirst zu wissen wünschen, wie ich lebe – Das früh Aufstehen kann ich aus mancherlei Ursachen, deren wichtigste doch in mir selbst, und in meinem Katarrh liegen, nicht von mir erhalten. Sechs Uhr ist meistens das-frühste – dann geht es an das Schreibpult, woran es nicht ganz faul, jedoch auch bisher nicht so von Statten geht, als ich's von mir begehre. Ich arbeite an der Bestimmung des Menschen¹¹. Halb 1 Uhr lasse ich mich frisiren (ja, ja, frisiren, Zopfmachen, pudern,

^d LLB² und auch mir als das Beste dünkt ^e Abk. für Pfalz Bayerischen

⁷ auf Brief Nr. 456. vom 24. Juni 1799. ⁸ nach Pfalzbayern zu ziehen, wo Fichte nach Zusicherungen der Regierung, die Jacobi ihm erwirken wollte, ruhig leben könnte. ⁹ der zweite Koalitionskrieg gegen Frankreich. ¹⁰ Heidelberg. ¹¹ „Die Bestimmung des Menschen.“ Berlin 1800.

u. dergl.) und anziehen, und gehe um 1 Uhr zu M.¹² Veit¹², wo ich Schlegel und einen reformirten Prediger¹³, Schlegel's Freund, treffe. Um 3 Uhr komme ich zurück, und lese einen französischen Roman, oder schreibe, wie gegenwärtig an Dich. Ist ein nur halb erträglich Stück (das ist bei weitem nicht immer der Fall),
 5 so gehe ich 5 Uhr in die Comödie; wo nicht, um 6 Uhr in die Nähe der Stadt, im Thiergarten, oder vor meiner Hausthüre unter den blühenden Linden, mit Schlegel spazieren. Bisweilen mache ich auch mit Schlegel und seiner Freundin kleine Landpartieen. So thaten wir, z. B. vorgestern, im lebhaftesten Andenken an Dich und den Kleinen.¹⁴ Nur hatten wir keinen Wein, um eure Gesundheit zu trinken,
 10 sonden nur – saures Bier, und eine Schnitte schwarzes bitteres Brod, worauf ein dünn geschnittenes Stück halbvermoderter Schincken mit schmutziger Butter angeklebt war, zum Besten. Die Poli[er]tesse läßt mich hier Manches, wenn es nur erträglich ist, schön finden. Doch habe ich mir eine bessere Methode der Landpartieen ausgedacht.
 15 Abends soupire ich ein Milchbrödchen, und ein Viertel Medoc, der in meinem Hause das einzige Genießbare ist, und um 10–11 Uhr zu Bett, um zu schlafen, ohne zu träumen. Nur einmal – es war nach Deinem ersten Schreckens=Briefe¹⁵ – hatte ich meinen *Hartmann*⁹, voll Freude, daß er wieder gesund sey, in meinen Armen, und plötzlich dehnte er sich, ward blaß, und es folgten alle die Erscheinungen, die
 20 mir unauslöschlich eingepägt sind.
 Ich binde Dir, Du Theure! Deine Gesundheit und des Kleinen Gesundheit auf die Seele. Lebe wohl, und sey versichert, daß ich mich innigst nach Dir sehne, ohnerachtet ich freilich deswegen zu keinem Schritte rathen werde, der uns im Ganzen nachtheilig ist.¹⁶

378

1 Abk. für Madame *9* Orig. Hermann

¹² Veit, Dorothea (Veronika), geb. Mendelssohn, 1763–1839; 1798 von ihrem Mann, Simon Veit, geschieden. Sie lebte seitdem in enger Gemeinschaft mit Friedrich Schlegel, der sie 1804 in Paris heiratete. Frau Veit schreibt im Juli an K. G. von Brinckman: „Dass Fichte hier ist, hat Ihnen wohl Schleyermacher schon geschrieben. So vielen Respekt er einflösst, so finde ich ihn doch sehr lebenswürdig, er genirt weder sich noch andere, und ist gegen alle meine Erwartung sanft und einfach; ich habe das Glück, ihn täglich bei uns zu sehen“. (Vergl. Deibel, Franz: „Dorothea Schlegel als Schriftstellerin im Zusammenhang mit der romantischen Schule.“ Berlin 1905. S. 170.) Friedrich Schlegel berichtet Karoline Schlegel: „Fichte ist unser Kostgänger und wir leben sehr gut, froh und lehrreich zusammen. Auch des Abends bin ich wenigstens meistens mit ihm, wo denn freylich oft eine Stunde Zeit mehr aufgeht.“ (In „Caroline Briefe aus der Frühromantik Nach Georg Waitz vermehrt herausgegeben von Erich Schmidt“ Leipzig 1913, 1. Bd., S. 543.) ¹³ Schleiermacher. ¹⁴ Fichte spielt auf dessen Geburtstag an. ¹⁵ fehlt; vergl. Nr. 458.1. Immanuel Hartmann war 16 Wochen lang krank. ¹⁶ Dieser Brief ging im Einschluß in dem Brief an Schelling (Nr. 463.) vom 20. Juli mit. Vergl. Johanna's Mitteilung in Nr. 468.

463. (Sch. 379.)

1799 Juli 20. Berlin
Fichte an Friedrich Wilhelm Joseph Schelling in Jena.
Brief.

- 1 r Berlin, d. 20. Jul.^a 99. 5
- Ich wollte Ihnen, mein theuerster Freund, nicht eher schreiben, bis ich Ihnen über unsre beiderseitigen Angelegenheiten etwas bestimmtes schreiben könnte. Di[e]s ist die Ursache meines bisherigen Stillschweigens.
- Ueber *mich* weiß ich noch nichts gewisses. Meine Ankunft hat sonderbare Bewegungen der Regierung, u. des Publicum verursacht. Hold ist man mir von der Seite gewisser Minister nicht. Einige nothwendige Rücksichten haben mich zurückgehalten, mir bis jezt bestimmte^b Erklärungen auszubitten, wie man es mit mir zu halten gedenke: ich werde dies aber den künftigen Monat ohne Zweifel thun, und dann meine Maasregeln nehmen.
- Ihnen* kann ich aus genauer Erkundigung sagen, daß es mit den Medizinal Einrichtungen z. B. mit der Charité, als dem eigentlichen hiesigen grosen Hospitale, so schlecht steht, als möglich, u. daß etwa^c der dortige Prophet hier gar ein Gott seyn würde; daß aber *für Anatomie* Berlin der einzige Ort seines Gleichen ist, weil man da selbst zu arbeiten, Präparate unter^d guter Anleitung zu machen, u. dergl.^e Gelegenheit hat. Auch versteht der hiesige Anatom Walther^f, seine Wissenschaft aus dem Grunde. [/]
- 1 v Im übrigen mögen die nur halb vernünftigen Menschen hier dünne gesät seyn. Ich sehe nur Schlegel, u. seine wenigen Bekannten: und werde sobald es nicht von mir gewinnen, mehrere Menschen zu sehen. Die Regierung ist – – Was kann ich sagen. Die Weimarische Regierung ist gegen diese standhaft, und fest, u. consequent, und muthig. Vor mir z. B. hat man einen panischen Schrecken gehabt, und hat ihn wohl noch.
- Leben Sie wohl, theurer Freund. Ganz der Ihrige Fichte.

Meine Briefe werden aufgebrochen^g. Ich rechne, daß dieser es nicht wird. Aber haben Sie doch die Güte, das Couvert recht genau zu betrachten. 30

Zu 463. (Sch. 379.): ^a Abk. für Juli ^b b von bestimmte verb. aus g ^c folgt «unser» ^d u von unter verb. aus z ^e Abk. für und dergleichen ^f g von aufgebrochen verb. aus b

Zu 463. (Sch. 379.): ¹ Am medizinisch-chirurgischen Collegium in Berlin waren der Professor der Physik, Anatomie und Entbindungskunst Johann Gottlieb Walther, 1734–1818, und sein Sohn, Friedrich August Walther, geb. 1764, ebenfalls Professor der Anatomie und Physik und Oberaufseher am anatomischen Museum, tätig.

463.1.

1799 Juli (letztes Drittel) Jena
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Berlin.¹

463.2.

5 1799 (Juli) ?
 ? an Fichte in Berlin (über Jena).¹

463.3.

1799 Juli 23. (Tübingen?)
 Johann Friedrich Cotta an Fichte in Jena.¹

Zu 463.1.: ¹ Johanna riet ihrem Mann in diesem fehlenden Briefe, den Fichte mit den Worten „So eben erhalte ich Deine N. 5.“ in Nr. 466. bestätigt, er sollte nicht von Berlin weggehen, sonst sagten seine Verfolger, daß man ihn vertrieben hätte. Sie fragte an, ob Fichte Vorlesungen halten könne. Auch erkundigte sie sich, welches seine Ratschläge für die Anfertigung der Medaille wären, die die Studenten in Auftrag geben wollten, welche eine große Summe zusammengesprochen hätten. Schließlich übermittelte Frau Fichte Grüße von Friedrich von Hardenberg, der ihm riete, seinen Verwandten in Berlin zu besuchen. Sie habe an von Hardenberg zurückgeschrieben.

Zu 463.2.: ¹ Albrecht Kochen übersandte mit seinem Brief vom 26. Juli 1799 (Nr. 463.5.) einen weiteren Brief, den er in denselben einschloß. Wie Frau Fichte ihrem Mann am 28. Juli (in Nr. 464.) berichtet, wollte sie „Kochen [Fichtes] Adresse nicht geben, welcher sie dringend von [ihr] für Jemandem verlangte“, weil sie fürchtete, der Brief könnte, falls die Post nach Berlin überprüft würde, Fichte „in Verlegenheit setzen“. (Möglicherweise ist der hier fehlende Brief identisch mit Nr. 458.)

Zu 463.3.: ¹ Frau Fichte erwähnt in ihren Briefen Nr. 464. und 467. vier Briefe, die sie ihrem Manne nachgeschickt habe. In Nr. 468. vom 4. August kommt sie noch einmal auf diese Briefe zu sprechen und bemerkt bei dieser Gelegenheit: „es deucht mir unverschämt von Cotta, daß Du noch ihren armseligen Streit schlichten sollst, zum Dank daß Du kein Honorar nahmst“. Es handelte sich um die Auseinandersetzung Cottas mit Gabler wegen des Verlags der „Appellation“. In seinem Schreiben vom 13. Januar 1800 an Cotta (Nr. 519.) kommt Fichte auf dessen Brief zurück: „Zur Antwort auf Ihren ersten Brief in Ihrem Streite mit Gabler 23 Jul. 99. – Ich erhielt denselben in Berlin, wo ich nicht zur Stelle war, um den Schiedrichter abzugeben“. Cotta beklagte sich über Verzögerung der Auslieferung der ihm zugesagten Exemplare der „Appellation“ und Eingriffe in den ihm überlassenen Verkaufsprenkel.

463.4.

1799 Juli (ca. 26.) Jena
 Frau Ilgen an Fichte in Berlin.¹

463.5.

1799 Juli 26. Jena
 Albrecht Heinrich Matthias Kochen an Fichte in Berlin (über Jena).
 Brief.

5

20 r

Jena, den 26sten Jul.^a 1799.¹

Ich² benutze die Uebersendung des innliegenden Briefes³, Ihnen, verehrungswürdiger Mann, noch einmal schriftlich zu sagen, was ich Ihnen in glücklicheren Zeiten 10
 bis weilen persönlich sagen durfte. Sie sind damals keinen Augenblick von mir
 entfernt gewesen, und ich weiß zu gut wie gern und wie oft ich mich mit Ihnen bey
 meinem isolirten Stubenleben beschäftigt habe. Diese ruhige Beschäftigung setze
 ich freylich mit eben der ruhigen Stimmung meines Geistes fort, allein – verzeihen
 Sie mir dieses so natürliche Geständniß – oft muß ich mit vieler Mühe selbst den^b 15

Zu 463.4.: ¹ Am 28. Juli schreibt Frau Fichte (in Nr. 464.) ihrem Mann: „Ich werde Dir nächsten's 4: Briefe durch die Poost schiken, [...] worunter auch einer von der Ilgin kommt, welche Kochen zu ihrem Confidenten gebraucht hat“. Mit ihrem Briefe vom 2. August (Nr. 467.) übersandte Frau Fichte den Brief der Frau Ilgen, den man ihr übergeben hatte.

Zu 463.5.: ^a Abk. für Juli ^b folgt «leislestes»

Zu 463.5.: ¹ Dieser Brief ging, wie aus Johanna Fichtes Ausführungen in Nrn. 464. und 467. hervorgeht, mit einem Brief von Frau Fichte nach Berlin, nachdem Kochen ihn ihr übergeben hatte: „Ich werde Dir nächsten's 4: Briefe durch die Poost schiken“, kündigt sie in Nr. 464. an, „worunter auch einer von der Ilgin kommt, welche Kochen zu ihrem Confidenten gebraucht hat; ich wollte Kochen, Deine Adresse nicht geben, welcher sie dringend von mir für Jemandem verlangte, weil ich nicht wußte, was man Dir für unnöthiges Zeug schreiben wollte, welches Dich, da die Briefe erbrochen werden, in Verlegenheit setzen könnte.“ Der Brief Kochens kam mit den anderen angekündigten im Einschluß in Johanna Fichtes Brief vom 2. August. (Nr. 467.) „Diese Briefe hat man mir übergeben, Dir zu schiken“, erklärt sie. ² Kochen, Albrecht Heinrich Matthias, 1776–1847; Theologiestudent in Jena; seit November 1798 Mitglied der Litterarischen Gesellschaft der freien Männer. ³ Es ist nicht auszumachen, um welchen Brief es sich handelt; vergl. Nr. 463.2.

leisesten Wunsch in mir unterdrücken, an Ihrer Seite persönlich zu seyn. – Ich füge dieser meiner herzlichen Versicherung noch die beyden traurigen Nachrichten hinzu, daß sich die Leipziger Theologen und der äußerst polizirte Herr Gruner⁴, jene durch eine Schrift gegen 〈Tellern〉⁵, die baren Unsinn enthält, dieser durch einen
 5 Auditorienanschlag, in dem er sich alle Spione verbittet, von neuem blamirt haben.

Wenn eine kleine Schrift⁶, die ich gegenwärtig unter die Presse geschickt habe, vollendet seyn wird, so [/] hoffe ich Zeit und Gelegenheit zu haben, Ihnen, ohne Sie zu
 10 stören, interessanter und länger begegnen zu können. Bis dahin verbinde ich mit dem innigsten Wunsche, daß Sie sich immer recht wohl befinden mögen, die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung und Liebe.

Ergebenst
 Albrecht Kochen D.^c

463.6.

15 1799 (Juli) ?
 ? an Fichte in Jena.¹

463.7.

1799 Juli 27. Berlin
 Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Jena.¹

^c Abk. für Doctor ?

⁴ Christian Gottfried Gruner. ⁵ Teller, Wilhelm Abraham, 1734–1804; Pastor primarius an der Petrikirche zu Kölln; Oberkonsistorialrat in Berlin. ⁶ Sie ist nicht näher zu bestimmen.

Zu 463.6.: ¹ In Nr. 464. vom 28. Juli teilt Frau Fichte ihrem Mann mit: „Ich werde Dir nächsten's 4: Briefe durch die Poost schiken, [...] worunter auch einer von der Ilgin kommt“. Von diesen Briefen waren Nr. 463.4. von Frau Ilgen, Nr. 463.3. vom Verleger Cotta und Nr. 463.5. von Albrecht Kochen. Möglicherweise war der hier fehlende Brief der des Verlegers Wilhelm Rein in Leipzig (vergl. Nr. 461.6.), den Johanna dann nach Berlin weitergesandt hätte.

Zu 463.7.: ¹ Am 2. Aug. 1799 schreibt Fichte (in Nr. 466.) seiner Frau: „Du wirst gestern von mir einen Brief vom 27. Jul. erhalten haben, der mein N. 5.“

464.

1799 Juli 28. Jena
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Berlin.
 Brief.

1 r

6^{ter} Brief.

5

Jena d: 28. Julius 99.

Da es mein einziges, und größtes Vergnügen ist, Di[r zu schrei]ben^a, so ergreife ich jede Gelegenheit:

Gestern sah ich Koppenfelsens¹, bey Griesbachs², welche Dich herzlich grüßen laßen; Griesbach soll ihnen gesagt haben, daß es ein unglück für Jena sey, daß es^b an 10
 Dir einen nützlichen, talentvollen Mann verlohren hat, durch Dein weggehn.

In Paris scheint es wieder zu gähren, die Jacobiner halten öffentlich ihre Versammlungen, und das Volk will keinen Jacob:^c wenn sie sich im inneren aufreiben, so wird der in Menge zuströmende Feind Meister, in Italien haben sie fast alles verlohren, u. Macdonald³ denkt schon drauf, wie er sich in der Noth auf Schiffen 15
 zurück ziehe, u: fürchtet dort von den Engeländern gekappert zu werden.

Wie steht es Bester, mit Deiner Gesundheit? was Du an Hartb:^d schreibst⁴ macht mich ängstlich; denn es ist gewis sehr schlimm, daß der Husten, immer fortdauert; war es Dir denn nicht etwas besser nach dem Pechpfl:^e ich bitte Dich um Gottes 20
 willen schon Deiner theuren Gesundheit.

Tiec ist noch hier, und geht denn für lange nach Giebigenst:^f auch will er diesen Winter mit seiner Frau hier leben; Fromann⁵ hat mir erzehlt, daß die Berliner um ein Gastmahl zu halten, erst 8: Tage hungern; i(ch) konnte mir wohl vorstellen, daß es so sey, um mit 800: th:^g auszukommen. Schelling hat so viel Gründe, warum Du den K:^{h6} nicht besuchen sollest, daß ich sie wegen ihrer Triftigkeit, nicht ein- 25
 mahl dem Papier anvertraue; ja wenn er ein Mann von Kopf und Energie wäre, so wäre es das beste, da er aber völlig das gegentheil ist, so sey es gefährlich; Du bist

Zu 464.: ^a Durch Aufbrechen des Siegels Loch im Papier ^b sey, daß es verb. aus seyn, daß sie ^c Abk. für Jacobiner ^d Abk. für Hartbaur ^e Abk. für Pechpflaster ^f Abk. für Giebigenstein ^g Abk. für Thalern ^h Abk. für König

Zu 464.: ¹ Johann Friedrich Kobe von Koppenfels und seine Frau Marie Christiane. ² Johann Jakob Griesbach und seine Frau Friederike Juliana. ³ Macdonald, Etienne Jacques Joseph Alexandre, 1765–1840; französischer Divisionsgeneral, im Juni 1799 von Suworow an der Tebbia geschlagen. Er mußte sich mit den Resten seiner Truppen in Richtung Genua zurückziehen, wo er sich der Armee des Generals Moreau anschloß. ⁴ Dieser Brief an Harbaur fehlt. Vergl. Nr. 461.4. ⁵ Karl Friedrich Ernst Frommann. ⁶ Friedrich Wilhelm III., 1770–1840; König von Preußen seit 1797.

ja bey der Quelle. Könnten wir nicht in Schlesien, bey (Fis)chern⁷ leben? Dazu braucht man ja nur den dortigen Minister zu haben, was ist denn dies für ein Mann? kennt ihn Niemand? und kann Niemand auf ihm wirken; ach hätte man nur dahin zu (interessieren) gesucht, als er da war, und man hätte Dir eine Stelle im preus-
 5 schen verschafft, dadurch wären wir versorgt, und Jena bekäme eine rechte Nase. Doch gedult, ich will sie gerne haben, wenn nur Du sie nicht verliehrst. Doch was würde Ungedult helfen; nichts, sie würde uns nur, in noch größeres Unglück stürzen; bleibe Du nur gesund mein the[u]rster, so wie ich mir auch alle Mühe es zu bleiben
 10 gebe, nebst unserm lieben Hartmann; der es mir doch gottlob, je länger, je mehr zu werden scheint; ich rechne darunter aber sehr, daß alles äußere, nicht nachtheilig auf ihn wirke; doch muß ich sehr behutsam sein, denn für die Kälte, ist er izt sehr empfindlich geworden, und in dieser Absicht geht es sehr langsam, mit der völligen
 Beßerung[†].

Ich werde Dir nächsten's 4: Briefe⁸ durch die Poost schiken, mit einem unbedeuten-
 15 den, von mir⁹, worunter auch einer von der Ilgin kommt, welche Kochen¹⁰ zu ihrem Confidenten gebrau(cht) hat; ich wollte Kochen, Deine Adresse nicht geben, welcher sie dringend von mir für Jemandem verlangte, weil ich nicht wußte, was man Dir für unnöthiges Zeug schreiben wollte, welches Dich, da die Briefe
 erbrochen werden, in Verlegenheit setzen könnte.

20 Ach schreibe mir doch bald einen vertrauten Brief, damit ich nur auch wiße, wie es Dir geht, und wie die Sachen stehn; denn diese ungewißheit, in mancher Rücksicht, drückt mich sehr. Durch Gabl[e]rn werd ich nächsten's, das Buch¹¹, nebst dem Aufsaze¹² schiken können.

25 Lebe wohl Beste, theurste Seele, und behalte Deine Frau, und Dein Kind, in Deinem *Herzen*.

An *Fichte*.

1 v

† völligen Beßerung mit Vermerk am unteren Rande nachgetragen

⁷ Konrektor Johann Karl August Christian Fischer in Hirschberg/Niederschlesien. ⁸ fehlen; vergl. Nrn. 463.3. (von Cotta), 463.4. (von Frau Ilgen), 463.5. (von Kochen) u. 463.6. ⁹ gemeint ist Brief Nr. 467. vom 2. August. ¹⁰ Kochen, Albrecht Heinrich Matthias, 1776–1847; aus Kiel; er studierte in Jena Theologie und wurde im Nov. 1798 Mitglied der Lit. Gesellschaft der freien Männer. Später Superintendent in Eutin. ¹¹ Es handelt sich, wie aus Nr. 468. hervorgeht, um ein „Buch von Reinh.“, d. i. wohl von Franz Volkmar Reinhard. ¹² Es handelt sich wohl um den Aufsatz von Süvern.

465. (Sch. 380.)

1799 Juli 29. Jena
Friedrich Wilhelm Joseph Schelling an Fichte in Berlin.
Brief.

- 4 Jena, den 29. Juli 1799. 5
- Ich danke Ihnen, mein verehrtester Freund, für die mir ertheilten Nachrichten¹.
Daß man in Berlin irgend etwas öffentlich gegen Sie unternehmen werde, kann ich
– freilich nur wegen der Schlawheit des dortigen Gouvernements – aber darum auch
desto sicherer – nicht glauben. [/]
- 5 Diese Feigheit sucht vielleicht durch absichtlich verbreitete Gerüchte Sie zu irgend 10
einem Schritte zu bewegen, der ihr dann zum Vorwand dienen könnte, und es
kommt mir vor, als ob es von Ihrer Seite zu viel eingeräumt wäre, auch nur zu fra-
gen, ob man Sie will? – Ihre Freunde wünschen, daß Sie die Schändlichkeit der in
der Allg.^a Litteraturzeitung erschienenen diplomatischen Deduction in Betreff Ihrer
Entlassungsangelegenheit² nicht unaufgedeckt lassen, da die Schamlosigkeit darin 15

Zu 465. (Sch. 380.): ^a Abk. für Allgemeinen

Zu 465. (Sch. 380.): ¹ in Nr. 463. vom 20. Juli. ² Vergl. Intelligenzblatt der Allgem. Literatur-
Zeitung Nu. 88 vom 17. Juli 1799, Col. 700: „Jena. Am 3ten Junius [irrtüml. für Juli] ist der
bisherige Professor der Philosophie, Hr. Job. Gottlieb Fichte, von hier abgegangen; nachdem die
von ihm in einem Schreiben an ein Mitglied des Herzogl. Weimarschen geh. Consilii auf den Fall
eines ihm zuerkannten Verweises angekündigte Abgebung seiner Dimission in einem Postscript zu
den conformen Rescripten der Durchl. Hn. Erhalter, in welchen den Herausgebern des philos.
Journals ihre Unbehutsamkeit in Ausdrücken, welche ihnen die Beschuldigung des Atheismus zu-
gezogen, verwiesen wurde, förmlich angenommen, und ihm die Entlassung von seiner Professor-
stelle ertheilt worden. Es ergibt sich daraus offenbar, daß man diese Dimission eben so wenig für
eine Einschränkung der Lehrfreyheit, als für eine Bestätigung der gegen Hn. Fichte erhobenen
Klage abseiten der Durchl. Hn. Erhalter hiesiger Universität ansehen könne. Sie ist lediglich die
Folge seiner eignen Erklärung in besagtem Schreiben; das Rescript war bereits beschlossen, worin
der Verweis einer Unbehutsamkeit enthalten war; als jenes Schreiben einlief, welches derjenige der
Hn. Geheimen Räte, an welchen es gerichtet war, sich verpflichtet und genöthigt sah, so fort des
Herzogs von Sachsen-Weimar Durchl. Höchsts selbst vorzulegen, indem Hr. Fichte darin erklärt
hatte, wie es ihm die Ehre verböte, nach Erhaltung eines öffentlichen und gerichtlichen Verweises
Regierungen länger unterworfen zu bleiben, die ihn eines solchen Verweises werth geachtet hät-
ten; – es würde nichts übrig seyn als den Verweis durch Abgebung der Dimission zu beantworten,
und sodann den Verweis, die Abgebung der Dimission, und diesen Brief – der allgemeinsten Publi-
cität zu übergeben. Dadurch allein also fanden sich des reg. Herzogs von Sachsen-Weimar Durchl.
bewogen, die unter einer Voraussetzung, welche bereits eingetroffen war, von Hn. Prof. Fichte
angekündigte Dimissions-Abgebung sofort anzunehmen, welcher Resolution die übrigen Durchl.
Erhalter beytraten. Eben dies war die Ursache, warum auf die von mehr als zwey hundert Stu-
dierenden unterzeichnete Bittschrift um Beybehaltung ihres geliebten Lehrers, welche des Herzogs
v. S. Weimar Durchl. übergeben wurde, abschlägiger Bescheid erfolgte.“

bis zu öffentlichen Lügen sich versteigt. Sie erinnern sich ohne Zweifel, daß Voigt mehrere Tage, n a c h d e m Ihr Brief in seinen Händen war, Paulus sagte: es seye in der ganzen Sache noch nichts beschlossen; – nun soll das erste Decret schon fertig gewesen seyn, als Ihr Brief ankam!

- 5 Ihre Nachricht wegen der anatomischen Lehranstalten in Berlin würde mich völlig determiniren, wenn man mir nicht versicherte, daß der dortige Lehrer³ zwar ohne Widerrede geschickt, aber ein sehr unhöflicher und unfreundlicher Mensch sei, von dem man, um etwas zu lernen, sich viel gefallen lassen müsse, was ich mir nicht gefallen lassen kann, so daß am Ende denn doch für mich wenigstens die bessere
 10 Gelegenheit hier ist. (Man sagt mir auch, daß Alex.^b Humboldt⁴, nachdem er in Berlin studirt, hier bei L o d e r nochmals angefangen habe). Es käme übrigens noch auf den Versuch an; [/] allein die Hauptrücksicht ist folgende: die Reise nach Schwaben ist meinerseits aufgegeben. Dieß setzt mich in Stand, künftigen Winter, ohne zu lesen, hier zu seyn, und ohne Zerstreung ganz blos meinem Zwecke zu
 15 leben, und außer der Anatomie noch manches Andre mitzunehmen, das ich in Berlin schon deßwegen nicht kann, weil ich blos um dort zu leben, und ohne etwas Weiteres zu gewinnen, schreiben muß, da ich hingegen hier noch für den künftigen Sommer, wo ich reisen m u ß , wenn nicht mein ganzer Plan scheitern soll, sorgen kann. – Urtheilen S i e , ob es für Ihren und meinen künftigen Plan nicht besser
 20 gesorgt ist, wenn ich mich in Ansehung des Nähern einschränke, um das Entferntere durchzusezen. – Ich komme zu keiner Ruhe, ehe ich mit dem fertig bin, was ich mir vorgesezt habe. – Indeß ist noch Eines übrig. Ich habe Ihnen von einer Hoffnung gesagt, durch fremde Unterstützung es ausführen zu können. Ich habe seitdem einen Schritt gethan, der darüber entscheiden muß. Gelingt es, so habe ich auch
 25 d i e s e Rücksichten nicht zu nehmen – und ich bin nächsten Winter bei Ihnen. Indeß leben Sie wohl. – Mit welchen Empfindungen ich an Sie denke, kann ich nicht ausdrücken, und schliesse daher.

Unveränderlich der Ihrige

S c h . ^c

^b Abk. für Alexander ^c Abk. für Schelling

³ Walther. ⁴ Humboldt, Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander Freiherr von; 1769–1859.

466. (Sch. 381.)

1799 August 2. Berlin
 Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Jena.
 Brief.

1 r Berl.^a d. 2. August. 99. 5
 So eben erhalte ich Deine N.^b 5.¹ Du wirst gestern von mir einen Brief vom 27. Jul.^c
 erhalten haben, der mein N. 5.² Dieser also
 N. 6.
 1.) Ich bleibe ohne Zweifel den Winter in Berlin. Vielleicht können wir, wenn Du
 herkommst, u. wir eine Haushaltung anfangen, wohlfeiler leben. Die ersten 10
 Lebensmittel, Brod, Fleisch, u. dergl.^d sind wohlfeiler als in Jena, und die Theue-
 rung, mit der ein einzelner Mensch lebt, kann nur daher kommen, daß die Leute
 hier nicht wie die in Jena, umsonst arbeiten. Dazu habe ich einen Plan, wovon
 sogleich mehr.
 In Berlin zu bleiben rath mir theils die Sorge, nicht wieder in meiner gegenwärtigen 15
 Lage Geld für die Reisekosten auszugeben, welches kaum von einer grossen Wohl-
 feilheit des Ortes wieder zu gewinnen wäre. Im Erzgebürge z. E.^e ist es auch sehr
 theuer. Dann der Grund, den Du selbst anführst, – gehe ich bald von Berlin, so sagen
 meine Verfolger, daß man mich vertrieben. Auch muß mir der Aufenthalt an einem
 so grossen Orte, als Berlin, über kurz oder lang, vortheilhaft für meine Reputation 20
 werden.^f – Ich bin hier vollkommen sicher. Ich habe gestern den CabinetsRath
 Beyme³, d. h. den Mann, der täglich mit dem Könige arbeitet, und der Kopf dieses
 Herrn ist, besucht, u. ihn über meine Lage gesprochen. Ich habe ihm aufrichtig her-
 aus gesagt, daß ich hieher gekommen, um hier zu bleiben, u. daß ich Sicherheit be-
 gehre, indem ich im Begriff sey, meine Familie nachkommen zu lassen. Er hat mir 25
 versichert, daß, weit entfernt, mich in diesem Vorsatze zu stören, man es *sich zur*
Ehre, und zum Vergnüßen schätzen werde, daß ich meinen Aufenthalt hier nähme:
 1 v daß der König über gewisse [/] Grundsätze, worin diese Frage einschlage, uner-
 schütterlich sey, u. s. w.

Zu 466. (Sch. 381.): ^a Abk. für Berlin ^b Abk. für Nummer ^c Abk. für Juli ^d Abk. für und dergleichen ^e Abk. für zum Exempel ^f Ab Auch muß mir mit Vermerk am unteren Rande nachgetragen

Zu 466. (Sch. 381.): ¹ fehlt; vermutlich ein Brief aus dem letzten Drittel des Juli. Vergl. Nr. 463.1. ² fehlt; vergl. Nr. 463.7. ³ Beyme, Karl Friedrich, 1765–1838; Geheimer Kabinettsrat in Berlin; er hatte den Vortrag für die inneren Angelegenheiten Preußens.

Ich bin daher fest entschlossen, hier zu bleiben, wenigstens bis Ostern: und *es hängt von Dir ab, mir, sobald Du kannst, nachzukommen*. Wenn ich es recht bedenke, so hättest Du allenfalls auch in meinem jetzigen engen Logis bei mir Platz.

- 2). Mein Plan ist der. Friedrich Schlegel, der mit der sehr interessanten Jüdin, Mad.^g Veit, von der ich Dir schon geschrieben habe^{h4}, vereinigt lebt (dies unter uns: es ist Geheimniß), will den Winter nach Jena; und ich kann dies nicht wünschen, noch zu lassen; ich bin dann in Berlin völlig verlassen. Ich möchte sonach daß er hier bliebe. Dies kann er aber aus mir einleuchtenden Gründen nur, wenn Willhelm Schlegel⁵, mit seiner Familie⁶ nach Berlin kommt, und ich arbeite mit daran, es dahin zu bringen. Reüssirt dies, so machen wir, d. h. die beiden Schlegels, Schelling (der dann auch hierher zu bringen seyn möchte, []) und wir, Eine Familieⁱ, miethen Ein grosses Logis, halten eine Köchin, u. s. w. u. so denke ich, soll es sich recht gut leben. Thue das Deinige bei der Schlegelin, an welche ich mit dieser Post zugleich schreibe⁷, es dahin zu bringen.
- 15 Was sagst Du zu diesem Plane? Vor der Schlegelin fürchte Dich nur nicht. Sie ist in der That keine üble Frau; u. sollte sie sich das geringste ausnehmen, so kann ich mir bei ihr selbst,^k bei^l Friedrich Schlegel, und bei seiner Freundin soviel Ansehen zutrauen, daß wir sie wohl in die gehörigen Grenzen bringen wollen. Die Veit ist die Güte, und Sanftmuth selbst, und diese wird Deine Freundin ganz sicher. [/]
- 20 3.). Wegen hiesiger Vorlesungen kann ich noch nichts beschliessen: ich bin aber weit entfernt den Plan völlig aufzugeben, seit ich mit Beyme gesprochen habe. Wir werden sehen, und ergreifen, alles was sich mir vortheilhaftes dar bietet. Ist es nicht, so zweifle ich nicht, durch Schriftstellerei zu verdienen, *soviel wir verzehren*. Zur Bereicherung möchte sie freilich nicht hinreichen. 2 r
- 25 4.). Daß das Haus verkauft werde, halte ich für nothwendig. Wir werden das Geld brauchen, um uns hier einzurichten. Hausrath ist hier wohl alt zu kaufen, aber nicht gerade vortheilhaft. Verlust ist dabei immer, wie man mir sagt. Auch kann man welchen besonders miethen; aber auch theuer. Das vortheilhafteste bleibt, sich selbst zu meubliren. Aber *ich* habe dazu kein Geld; noch Du: es muß daher das
- 30 Jenaische Haus verkauft, oder verpfändet werden. Dies alles überlasse ich Dir, und nur diese Arrangements noch können Dich in Jena zurück halten.
– Wegen des etwa bei einer Abreise zu befürchtenden Abzugs werde ich mich in Sicherheit setzen.

^g Abk. für Madame ^h verb. aus haben ⁱ verb. aus Familie ^k folgt «und» ^l folgt «dem»

⁴ in Nr. 462. vom 20. Juli. ⁵ August Wilhelm Schlegel, 1767–1845. ⁶ gemeint sind Karoline Schlegel, geb. Michaelis. verwitw. Böhmer, 1763–1809, und deren Tochter, Auguste Böhmer, 1785–1800. ⁷ dieses Schreiben fehlt; vgl. Nr. 466.1.

5.).^m In Auctionen können, wie man mir sagt, Privat Personen fast nicht kaufen. Das kaufen alles die Trödler weg.

Wasⁿ acc(ie)sbar ist, werde ich mich erkundigen. Die Betten brauchst Du mir jezt nicht zu schiken. Ich gebe 3. Ldor.^o für mein Zimmer; und habe ein gutes Bett: und ich würde warscheinlich dasselbe geben müssen, auch wenn ich mein eigenes hätte. 5 Diese (sind) nun einmal, wie ich nun sehe, bei chambres garnies, und es macht den Leuten keinen Unterschied.

5.). Wegen der Medaille kann ich nicht rathen, aber aufrichtig berichten. Haben die Studenten eine so grosse Summe, als Du schreibst, zusammengeschossen, so ist das sehr hinlänglich. Nur müssen sie^p ja *eilen*. Eine Medaille ist nicht sobald ver- 10 fertigt.

2 v Abramson⁸ hat mich hier mehreremale auf gesucht; zuletzt getroffen: mich dann auf der Strasse getroffen, und genöthigt, doch zu ihm zu kommen, daß ich es endlich [/] nicht unterlassen konnte, ohne äusserst grob zu erscheinen. Ich bin sonach allerdings bei ihm gewesen. Darauf nöthigte er mich zu ihm zu Tische: abermals unter Um- 15 ständen, die mir es unmöglich machten, es abzuschlagen. Er hat mein Bild *wieder bearbeitet*; ob es jezt ähnlicher ist, kann *ich* nicht beurtheilen. Er hat mir *im Vertrauen* seine Unterhandlung mit den Jenaischen Studenten mitgetheilt; und er zeigte viel Gierigkeit, daß es zu Stande kommen möchte.

Es ist hier noch der Medailleur Loos⁹, au(s) welche(m) mehr gemacht wird (als 20 aus) Abramson. Haben denn die Stud.^q nicht an diesen geschrieben? Ich weiß nicht, ob er porträtirt: habe aber in diesem Augenblike fortgeschickt, um es zu erfahren.* Ich bin erbötig dem, der Aufträge von den Studenten hat, zu sitzen.

Kurz; ich kann nicht rathen. Bei Abramson, dessen Bedingungen mir auch nicht zu h(ar)t scheinen (doch bescheide ich mich, dies nicht zu verstehen) wäre es das kür- 25 zeste, wenn das neue^r Bildniß getroffen ist, was ich abermals nicht wissen kann.

6.). Hardenberg¹⁰ grüsse, und danke ihm herzlich. Seinen Verwandten werde ich vielleicht besuchen; wenn ich wissen werde, ob ich es, ohne Verdacht zu erregen, thun kann.

* Loos porträtirt nicht. Dieser Umstand, ein Porträt von mir zu haben, wird denn 30 wohl der bedenklichste seyn.^r

^m folgt «Wi» ⁿ folgt «wert» ^o Abk. für Louisdor ^p sie verb. aus Sie ^q Abk. für Studenten
^r ab Loos porträtirt mit Vermerk am unteren Rande ^r neue mit Vermerk am Rande

⁸ Abramson, Abraham, 1754–1811; Medailleur in Berlin. ⁹ Loos, Daniel, 1735–1819; Medailleur in Berlin. Mit diesem hatte sich Steffens wegen der Medaille in Verbindung gesetzt. ¹⁰ Hardenberg, Friedrich Leopold, Freiherr von (Novalis), 1772–1801.

Aber, was machst Du Gute, daß Du mit H.^s Dich in einen Briefwechsel¹¹ einlässest. Es schmerze Dich nicht, meine Gute, aber ich muß es Dir sagen, damit Du Dich hütetest; Deine Schreibung wird immer schlimmer. Die Orthographie wird sowenig geschont, als die Delicatesse des Ausdrucks. Du theure Seele; Du hattest
 5 so viele Geschicklichkeit bei Lebzeiten Deines seeligen Vaters: Warum willst Du denn, weil die Griesbachin¹², u. andere Gänse, schlecht schreiben, Deine treflichen Gaben, und Dein Erworbnnes vernachlässigen?
 Sieh, ich schmäle: aber werde nur nicht böse, denn ich meine es in der That gut.

466.1.

10 1799 August (2.) Berlin
 Fichte an Karoline Schlegel in Jena.¹

^s Abk. für Hardenberg

¹¹ fehlt; vergl. Nrn. 461.1. und 461.2. ¹² Griesbach, Friederike Juliana, geb. Schütz, 1758–1831.

Zu 466.1.: ¹ Fichte schreibt seiner Frau am 2. August (in Nr. 466.), daß er an Karoline Schlegel „mit dieser Post zugleich schreibe“. Er suchte sie dahingehend zu bewegen, mit ihrem Mann, August Wilhelm Schlegel, nach Berlin zu kommen und sich dort mit Friedrich Schlegel, Dorothea Veit und Schelling zu einer Jenaer Kolonie zu vereinigen. – Auf den fehlenden Brief nimmt Friedrich Schlegel in seinem Schreiben an August Wilhelm vom 10. Aug. Bezug, in dem er mitteilt: „Wir erwarten nun noch Eure definitive Antwort, da Ihr beym letzten [cf. Briefe von Fr. Schlegel] Fichte's Brief an Caroline noch nicht hattet.“ (Vergl. „Friedrich Schlegels Briefe an seinen Bruder August Wilhelm“ herausgeg. v. O. F. Walzel, Berlin 1890, S. 425/26.) Friedrich Schlegel hatte Karoline zuvor, im Juli, geschrieben: „Fichte fährt fort zu wollen und zu wünschen, daß Ihr auf den Winter herkämt. Er meynt, wir sollten alle eine Wirthschaft machen, er weiß allen Schwierigkeiten scharfsinnige Gründe entgegensetzen zu lassen. – Dorothea mag mehr darüber schreiben. Übrigens stehts fest, daß wir kommen, und wir können und wollen Euch keineswegs einen neuen Plan vorschlagen, dessen Ausführung mir ohnedem nicht so recht möglich. Indessen wenn Schelling, dem Fichte aufgetragen mit Ihnen darüber zu reden, Euch perschwadiren kann; nun wohl, so machen wir unsre Einrichtung danach. Kurz, es hängt ganz von Euch ab.“ (In: „Caroline Briefe aus der Frühromantik“, nach G. Waitz vermehrt herausgeg. von E. Schmidt, Leipzig 1913, 1. Bd., S. 553.)

467.

1799 August 2. Jena
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Berlin.
 Brief.

1 r Jena d:^a 2: August: 99: 5
 Ich habe Dir lange nicht geschrieben, Bester, Theurster Mann; und werde auch heute nur sehr kurz sein müssen, da ich Dir ohnehin Briefe genung schike: Diese Briefe¹ hat man mir übergeben, Dir zu schiken, und ich hätte noch eine Menge bekommen, wenn ich sie nicht zurückhielte, und unsre Freunde bätthe, Dich nicht mit Briefen zu überladen; denn Jedermann will wissen, wie es Dir gehe, ob Du Dich in Berlin gefal- 10
 lest, ob Du bald wiederkommest; die Studenten jamm[ern]^b allgemein, daß Du ihnen nie wirst ersetzt werden; daß noch kein Professor so auf i[hre]^b Moralität, und Geistesbildung gewirkt habe, und wirken werde, als Du; daß es eine [Sünde]^b gegen^c die Menschheit sey, wenn man Dich nicht zu einem neuen Wirkungskreise aufforder[e.] Dieses ist die allgemeine Stimmung, aller Rechtschaffenen. 15
 Professor Cramer² aus Zürich, Dein ehemaliger Schühler, hat ein Buch über die Moral³ geschrieben, welches er Dir in der Vorrede edicirt hat; ich weiß nicht ob er es Dir geschickt hat.
 Ich bin selber bei Schützen's gewesen, die Dich herzlich grüßen, um nach den Briefe, der für Dich^d hat sollen ein[ge]schlossen sein⁴, nachzufragen, bekam aber zur 20
 Antwort, es sey keiner gekommen.
 Wie geht es Dir mein Bester, mit Deiner theuren Gesundheit? ist Dir das dortige Clima a[ngenehm?]^b man sagt mir hier, daß ewige Staubwolken auf den Promenaden sind, ich fürchte daß [es Deiner]^b Brust nachtheilig ist; und das macht mich unruhig; da laß doch die Zeit Deiner Erholung [nicht zu]^b lange dauern, und komm 25
 bald wieder zu uns.

Zu 467.: ^a Abk. für den ^b Rand abgerissen; Text sinngemäß ergänzt ^c verb. aus für ^d Dich über der Zeile

Zu 467.: ¹ fehlen; vergl. Nrn. 463.3. (von Cotta) 463.4. (von Frau Ilgen) 463.5. (von Kochen) und 463.6. Die Briefe sind in Nr. 464. angekündigt. ² Johann Jakob Cramer; 1771–1855. ³ Cramer, Johann Jacob: „Das System der Tugend nach den Principien der Wissenschaftslehre.“ Zürich 1799. ⁴ Allem Anschein nach der Brief (Nr. 461.5.) von Gottlieb Friedrich Karl Horn, der, nach einem Hinweis Fichtes in einem der vorhergehenden (nicht vorhandenen) Briefe, im Einschluß an Christian Gottfried Schütz gegangen sein sollte. Johanna glaubte, es handelte sich um einen Brief von Christian Konrad Wilhelm von Dohm. Horn hatte seinen Brief für Fichte an K. W. F. Breyer geschickt, der ihn am 16. August Frau Fichte übergab. (Vergl. Nr. 470.)

Unser Lieber Junge grüßt den Vater herzlich, er sagt immer Du bleibest auch gar zu lange weg, wenn Du auch wieder kommest, ich sage immer bald, bald, warte nur ein wenig; der Gute ist Gottlob gesund, und fängt an seine vorige Stärke wieder zu erhalten, doch hat er sie noch nicht; wild wird er sehr, dazu trag[en]^b die
 5 Knaben im Hause viel bey, und ich muß ihn sehr in acht nehmen; da Beyer⁵ izt die Stelle als Lehrer angenommen, aber noch nicht im Hause wohnt, so wird es künftig besser gehn, das^e [ich sehr]^b wünsche; Kochen⁶ ist nun ganz abgedankt, welches er trotz aller Prahlerey, daß er nur aus Gefälligkeit komme, übel aufgenommen; auch war er so gefällig, für 2: Stunden des Tags, zum Un[terricht]^b der Deutschen-
 10 Sprache, für den Monath 2: Carolin zu nehmen.

Da ich keine Liebhaberin vom schreiben bin, so bist Du doch nicht böse, wenn ich nicht oft schreibe.

Lebe wohl, Bester, Theurster Fichte! und vergiß nicht Deine Gesundheit zu schonen darum [würde Dich]^b auch unser Kind bitten, wenn er es verstünde; aber darum
 15 bittet Dich herzlich Deine F[ichtin]^b

[. . .]^bumber^f war heute bey mir, und war höchst unzufrieden, daß Du nach Berlin gegangen bist, und nicht zu [ihm gegang]en^b bist; er hatte Dir schon Zimmer, in einem seiner Gartenhäuser zurechte^g gemacht, hab ich Dir schon gesagt [daß die]^b Studenten *Dir* eine Medaille, zum Zeichen ihrer Dankbahrkeit schlagen lassen, es
 20 kömmt nur darum so [langsam]^b zustande, weil man kein ähnliches Portrait von Dir hat.

Herrn Professor *Fichte*.

abzugeben im Silbernen Monde, unter der Linde.

zu

25 *Berlin:*⁷

1 v

^e Hs. daß ^f ab [. . .]umber am oberen Rand auf dem Kopfe stehend ^g Hs. zurechtete

⁵ Baier, Hermann, von der Insel Rügen in Schwedisch-Pommern; Student in Jena. Baier hatte eine Petition für das Verbleiben Fichtes an der Jenaer Akademie verfaßt und war wiederholt beim Herzog von Weimar in dieser Angelegenheit vorstellig geworden. ⁶ Albrecht H.M. Kochen. ⁷ Dieser Brief ging, direkt an Fichte adressiert, nach Berlin. Johanna rechnete damit, daß er von der Polizei geöffnet und gelesen würde.

despotisch verfahren, so daß große Unzufrieden.^d herrscht; mit mir ist Jedermann höflich, man scheint mich eher zu bedauern; ich lebe stille, mache dann, und wann besuche, und gehe für unsrer beyden Gesundheit täglich spazieren, mit unserm Hartmann.

- 5 Um wieder auf Heidelberg zu kommen, ich glaube Du solltest diese Stelle, um jeden Preis zu erhalten suchen; und wenn es bekannt wäre, Daß Du sie hättest, denn wieder hierher kommen, unter dem Vorwande das Haus zu verkaufen, und da sich das nicht so geschwinde verkaufen läßt, so bleibt man unterdeßen hier, bis in dortiger Gegend Ruhe ist; denn nirgends leben wir wolfeiler, als hier, das bleibt^e
- 10 [/] ausgemacht: 2tens inponniert man hier den Menschen immer noch durch sein voriges Leben, welches man an keinem Fremden Orte kann, besonders in einer solchen Lage, wo man immer fragen muß, wollt ihr mich auch dulden; 3tens können wir, wenn wir die Oberstin³ im Hause behalten, immer ein gewisses Haus machen; und können mit 600: th:^f leben; denn entweder gehn wir bey ihr am Tische, 15 sie kocht gut, oder gefällt Dir dieses nicht, so halten wir ein Mägdchen, und lassen das Essen holen: und hast Du wieder einen Ruf irgend wohin, so werden sie Dir den Hoff machen; und alle Schurken kriechen wieder in die Mauslöcher; denn wenn Berlin keinen andern Vortheil hat, als daß man teuer, und unangenehm dort lebt, so muß man gehn, so bald man kann. Ich danke Gott, und Dir lieber Fichte, daß 20 Du nicht nach Frankreich gegangen, denn ich müßte izt vor Angst vergehn, Deinetwegen, und würde hier gewis relegiert werden; denn man scheint hier gegen alles was mit Frankreich in Relation steht, je länger, je mehr sich empöhren zu wollen, auch sollen die französischen Müzen, cocarden, und alles was ihnen ähnlet verbothen werden. wie man sagt.
- 25 Du wirst sagen Lieber, ich mache mir unnöthige Angst, stelle mir alles schlimmer vor als es sey; Du weist, daß ich von der Reise nach Berlin, keine besondern Erwartungen hatte, und nun ist alles dort, noch schlimmer, als ichs mir vorstellte; auch schleicht hier unter einigen schon das verwünschte Gerücht herum, daß Du in den preussischen Stadten nicht bleiben könntest; ich schreibe Dir dieses nur, weil ich Dir 30 alles schreibe.
- Nicht wahr Theure Seele, ich werde wohl diesen Winter so ausharren müssen, sag es mir nur frey heraus; die Oberstin will diesen Winter, und denn wohl noch länger im Hause bleiben, da werd ich ziemliche Reperaturen haben, mit Fenstern, und dergleichen, das ist nicht zu ändern; für einmahl ist das Haus nicht besser zu benützen; wenn Du mir einen beßern Rath weißt, ach wie gerne werd ich ihn^g hören.

^d Abk. für Unzufriedenheit ^e folgt ausge= ^f Abk. für Thalern ^g verb. aus ihm

³ Frau Gordon; weitere Personalien nicht ermittelt.

Schard⁴ läßt Dich herzlich grüßen, seine Arbeit ist unter der Presse, mit der Censur
 2 r [/] hat er Mühe genung gehabt; ein ander ähnliches Werk soll bey Henning⁵ heraus-
 kommen, von wem, weiß ich nicht. man freut sich hier sehr, über Deine Bestim-
 mung des Menschen; welche man auf Michelj erwartet. Das was ich Dir von Streu-
 bern⁶ gesagt habe, ist wa[h]r, auch versprach er mir einen Brief für Dich, den er 5
 nicht geschickt hat.

Ich gieng also gleich zu Schüzens selber, und ließ deutlich merken: daß man sich
 das Verliehren dieses Briefes⁷ verbitte; deutete aber dabey auf Huffeland, welcher
 oft die B[r]iefe an die L:^h allein erbricht; Schüz hat mich durch seine Fr:ⁱ versichern
 laßen, daß er keinen erhalten, u selber deswegen an Dohm schreiben wolle; ich 10
 glaube es ist das beste, wenn Du an Dohm schreibst, wie es gegangen, denn hier will
 Niemand nichts wissen, und durch Dohm kann man die Wahrheit am besten erfah-
 ren. Die Kalbin⁸ soll igt, auf ihre Güter sein, mit dieser Fr:ⁱ läßt sich glaub ich nicht
 viel machen, sie ist zu unzuverlässig; Hoff hat noch nicht geantwortet, und Bayer
 giebt für einmahl Unterricht; läßt herzlich grüßen. 15

Unser Kleiner ist gottlob immer gesund, und ich habe nun angefangen, ihn täglich
 mit kaltem Waßer zu waschen; ich rede von Dir mit ihm oft, auch hab ich ihm einen
 Deiner Sommerröke anmachen laßen; worauf er sich viel einbildet, des Vatters
 Rok zu tragen; wir sind also gesund, möchtest Du mir nur das gleiche von Dir
 sagen können Beste Seele, denn die Hauptsache ist auch, daß wir alle 3: gesund 20
 bleiben, und besonders daß Du gesund bleibest; wie stand es denn mit Deinem
 Husten, gleich nach dem Pechpf[l]aster? sag mir dies doch aufrichtig, damit man
 nur einigermaßen, die Ursache des ewigen Husten's erfährt; waschest Du Dich noch
 mit kaltem Waßer? auch wir haben hier nichts als windigtes Wetter; wie geht es Dir
 mit Deiner Suppe, am morgen? der grüne Käse ist sehr gesund. 25

Die Zeitungen sagen, daß Siéyes Tag und Nacht arbeite, sich aber zu ruhig, bey den
 stürmischen Zeiten halte, die Jacobiner, und Rojalisten, treiben ihr Wesen, und das
 Dire[c]torium hält sich zu leidend, in der Schweiz wird bald eine Hauptschlacht
 erwartet, das Unglück ist, daß sie erst die Ankunft der Rußen erwarten, das ist mir

^h *Abk. für LiteraturZeitung* ⁱ *Abk. für Frau*

⁴ Schad, Johann Baptist, 1758–1834; zuerst Benediktiner in Banz, dort Philosophieprofessor; seit 1799 Dozent der Philosophie in Jena. – Gemeint ist wohl die „Gemeinfaßliche Darstellung des Fichteschen Systems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie von J. B. Schad“ (Erfurt), von der 1800 der Erste Band erschien. ⁵ in der Henningsschen Buchhandlung in Erfurt, wo auch Schads Arbeit veröffentlicht wurde. ⁶ Streiber. ⁷ von Horn; vergl. Anm. 4 zu Nr. 467. ⁸ Kalb, Charlotte von, geb. Marschalk von Ostheim, 1761–1843.

von den Franzosen unbegreiflich. Niethammers⁹ reisen nach Schwaben, in 5: Wochen, ob Schelling auch, weiß ich nicht. Briefe hab ich keine mehr, für Dich erhalten, als die welche ich am Freytag unter Deiner Adresse abgeschickt¹⁰, es deucht mir unverschämt von Cotta, daß Du noch ihren armseligen Streit¹¹ schlichten sollst,
 5 zum Dank daß Du kein Honnorar nahmst; man sollte ihn das fühlen laßen. Lebe wohl Theurste Seele, und schreibe mir doch fleißig.

Fichtin

Herrn Professor *Fichte*.

2 v

Das Buch von Reinh:¹² und das Manuscript¹³ hab ich durch Gablern heut abgeschickt.
 10

469. (Sch. 382.)

1799 August 9. Jena
 Friedrich Wilhelm Joseph Schelling an Fichte in Berlin.
 Brief.

15

Jena, den 9. Aug.^a 1799. 7

Theuerster Freund,
 daß Sie Ihre Frau Gemahlin wegen meiner Reise nach Schwaben falsch berichtet¹, werden Sie seitdem aus meinen (durch Versehen länger liegendebliebenen) Brief² ersehen haben. Was ich Ihnen in jenem Brief schrieb, ist das Resultat einer langen

ⁱ *Abk. für Reinhard oder Reinhold*

⁹ Friedrich Immanuel Niethammer und seine Frau Rosina Eleonora Niethammer, geb. von Eckardt, verw. Döderlein, 1771–1832. ¹⁰ fehlen. Vergl. Anm. 1 zu Nr. 467. ¹¹ die Auseinandersetzung mit dem Verleger Gabler wegen der „Appellation an das Publikum“. ¹² Es ist nicht auszumachen, um welches Buch von Reinhard es sich handeln könnte. Infrage käme: Reinhard, Franz Volkmar: „Predigt bey Eröffnung des von Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen ausgeschriebenen allgemeinen Landtags, Am Feste der Erscheinung Christi, den 6. Januar 1799. in der Churfl. Evangelischen Hofkirche zu Dresden gehalten“. Dresden 1799. ¹³ von Süvern, vergl. S. 47 dieses Bandes.

Zu 469. (Sch. 382.): ^a *Abk. für August*

Zu 469. (Sch. 382.): ¹ zuletzt in Brief Nr. 468. vom 4. Aug. ² Nr. 465. vom 29. Juli.

Ueberlegung und Berechnung. Ich sehe nicht, wie ich auf den doch immer wahrscheinlichen Fall der Nichtunterstützung von außen auch nur ein Halbjahr, geschweige längere Zeit, auf meinen Plan ruhig verwenden kann (was doch nothwendig ist), – wenn ich mir im nächsten Halbjahr nicht die Mittel dazu verschaffe. Nun rechne ich aber, daß der Winteraufenthalt in Berlin allein ohne Reise und ohne das zu rechnen, was man an jedem Orte Lehrgeld giebt, wenigstens zwischen 3–400 Thlr.^b kostet, 5
statt daß ich hier mit 200 leben kann. Nicht Rücksicht auf Vergnügen – denn sollte ich in Berlin und in Ihrem Umgang nicht vergnügter leben, als in Jena und unter diesen Umgebungen, – sondern die einzige Rücksicht auf meinen früheren Plan der (rechnen Sie sicher darauf) früher oder später in den Ihrigen eingreifen 10
8 und mich Ihnen willkommner machen wird, als jezt, [/] da ich nur halb bin, was ich zu seyn verlange, treibt mich zu diesen Reflexionen. Doch ich schrieb den ersten² und schreibe diesen Brief, um S i e urtheilen zu lassen. Urtheilen Sie also und melden Sie mir, ob Sie einen Ausweg wissen. E i n Ausweg wäre, – leider, daß er schon jezt abgeschnitten ist, – wenn nach Ihrem erweiterten Plan ein Haus Jena- 15
ischer Colonisten in Berlin sich bildete, wo wir alle zusammen mit geringern Kosten leben würden; aber Ihr Plan hat nicht am Willen oder an der Lust der Frau, sondern des Mannes³ gescheitert, der die absolute Unmöglichkeit behauptet, aus Gründen, die er Ihnen selbst ohne Zweifel schreiben wird.

Ich bin noch jezt in jeder Rücksicht frei. Ich sollte mit Tiek ein Logies miethen und 20
habe es bis jezt noch nicht gethan; kurz ich habe Alles offen erhalten, um sobald jener Grund wegfällt (was wie ich Ihnen schon geschrieben, wenigstens noch möglich ist) zu Ihnen eilen zu können.

Entscheidende Antwort hoffe ich in wenigen Tagen zu haben. Indeß freue ich mich, Sie wenigstens sicher in Berlin zu wissen, und bitte Sie, ohne daß ich es Ihnen mit 30
Worten versichere, von mir zu glauben, was Sie bisher von mir geglaubt haben: – daß ich wenigstens nie von I h n e n und Ihren Planen weichen werde, wenn ich auch verhindert werde, Ihre einzelnen Wünsche im Augenblick zu erfüllen.

Leben Sie wohl, herzlich begrüßt von Ihrem

F. S.^c 35^b *Abk. für Thaler* ^c *Abk. für Friedrich Schelling*² Nr. 465. vom 29. Juli. ³ August Wilhelm Schlegel.

469.1

1799 (Anfang August) Jena
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Berlin.¹

469.2.

5 1799 (Sommer) Berlin
 Fichte an Wilhelm Rein in Leipzig.¹

470.

1799 August 16. Jena
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Berlin.

10 Brief.

N:^a 9:

Jena d 16: August 99 1 r

Ich kann nicht umhin, Dir Beste Seele, den Brief von Horn, den ich soeben erhalten¹, und welchen H. Br:^{b2} bis izt hat liegen lassen, so gleich zu schicken; weil mich

Zu 469.1.: ¹ Am 16. Aug. 1799 (in Nr. 470.) schreibt Johanna ihrem Mann: „Ich erwarte mit größter Ungedult, die Antwort auf meinen letzten [achten] Brief“. Johanna hatte angefragt, ob sie nicht im Winter „zum Besuche“ nach Berlin kommen könne. Doch wolle sie dies nur, wenn Fichte durch ihr Kommen keine Gefahr laufe. Fichte solle sich wieder an ihren und des Kindes Umgang gewöhnen. Johanna schrieb auch, Prof. Paulus wolle ihr Haus in Jena, falls sie nach Berlin zögen, „für 1200 r.“ kaufen; er wolle diese aber nicht bezahlen, sondern die Schuld mit 4% jährlich verzinsen.

Zu 469.2.: ¹ Auf Reins Anfrage an Fichte, ob er ihm etwas zu einem geplanten Taschenkalender auf das Jahr 1800 schreiben wolle, antwortete Fichte, wie er am 13. Januar 1800 Cotta (in Nr. 519.) mitteilt, zusagend mit dem Vorschlag, ihm eine „Abhandlung über die Bestimmung des Menschen“ zu liefern.

Zu 470.: ^a Abk. für Nummer ^b Abk. für Herr Breyer.

Zu 470.: ¹ fehlt; vergl. Nr. 461.5. ² Breyer, Karl Wilhelm Friedrich, 1771–1818, der 1800 Privatdozent in Jena wurde.

die Bedenklichkeit, welche (Dohm) macht, ängstiget. kennst Du den Ch: ^c Gesandten, ist er nicht vielleicht noch Dein specieller Feind? oder ist er ein Mann mit dem Du im Falle der Noth reden kannst, denn ich fürchte, aus vielen Gründen, daß Ch: noch nicht still size. Und doch ist es nachtheilig Berlin izt zu verlassen; kannst Du mir Bester, darüber was beruhigendes schreiben, so thue es doch ja, ich bitte Dich, 5
inständig.

Weißt Du auch ob Beume³, ein ehrlicher Mann ist? und Dich nicht hintergeht; wer so durch Zutraun, an Menschen, misbraucht worden ist, wie wir, der muß leider wohl ängstlich werden.

Ich erwarte mit größter Ungedult, die Antwort auf meinen lezten Brief⁴; ach Gott 10
wie sehne ich mich nach Dir, wenn Du aber durch mein Hinkommen eher Gefahr läufst, so muß ich leider hier ausharren, so weh es mir auch thut, denn wir haben nichts mehr zu wagen, doch sehe ich auch nicht recht ein, daß wenn ich nur^d als zum Besuche zu Dir komme, und den Winter dort bleibe, wie^e das Dir schaden kann; Du kannst allein die Lage am besten kennen, also schweige ich. 15

Walch⁵ ist gestorben, und Mereau rückt nach; Vater⁶ ist (Pf):^f der Theologie in Halle geworden, mit 800: th^g gehalt, Niedhammer soll sich auch dazu gemeldet haben, ist aber nicht einmahl zum Vorschlag gekommen, wie die Ilgen sagt; ob das alles wahr ist, weiß ich nicht.

Ich umarme Dich mit ganzer Seele, Bester Fichte. 20

Der Junge, und ich, sind gottlob gesund. Ich eile damit der Brief vortkomme. Es heißt daß der Bediente von Syeyes seit 3: Tagen vort sey, man schließt daraus, daß S:^h sich auch entfernen werde, weil die Jacobiner ihm nach dem Leben trachten, oh in Frankreich siehts im ganzen traurig aus, Italien ist fast ganz in deutschen Händen; 85 000 Mann Franzosen sollen in der Schweiz stehn, und doch scheinen 25
sie die Ankunft der Rußen zu erwarten, welche izt in Schaffhausen sein müssen, mir schaudert, wenn ich an dieses alles denke.

1 v Herrn Professor *Fichte*ⁱ

^c *Abk. für Chursächsischen* ^d *folgt «zum»* ^e *Ms. wenn* ^f *Abk. für Professor* ^g *Abk. für Thalern* ^h *Abk. für Sieyès* ⁱ *Unter der Adresse stehen Schriftproben von Fichtes Hand*

³ Beyme. ⁴ fehlt; vergl. Nr. 469.1. ⁵ Walch, Karl Friedrich, 1734–1799; Professor der Jurisprudenz in Jena. Er war am 19. Juli verstorben. ⁶ Vater, Johann Severin, 1771–1826; wurde 1799 als ordentl. Professor der Theologie und morgenländischen Sprachen nach Halle berufen.

471. (Sch. 383.)

1799 August 17. Berlin
 Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Jena.
 Brief.

5 N.^a 7. d. 17. August.

1 r

Liebe, theure,

Ich habe Deine Briefe bis N. 8.¹ richtig erhalten. Das Nöthigste zuerst.

10 Ich hatte für jenen Plan mit Schlegels², der mehr Plan des hiesigen Schlegels, u. seiner Freundin, als der meinige war, mich gewinnen lassen, und versprach mir allerdings von der Ausführung desselben mancherlei Vortheile: aber nicht so, daß ich mein Herz daran gehängt hätte, und über dessen Verunglückung untröstlich sey. Den Nachtheilen desselben, die Du befürchtest, würde ich denn wohl vorzubeugen gewußt haben. An Zerstreungen der Jenaischen, an der höchstlangweiligen, u. faulen Existenz des hiesigen Schl.^b hätte ich nur Antheil genommen, inwiefern ich 15 gewollt hätte, wie ich es in Absicht des letztern auch hier thue. – Doch dies ist nun vorbei.

Du theure Seele; Du freust Dich schon zu mir zu kommen, und – ich bin nicht ganz derselben Meinung. „Ich solle mich nur erst wieder an Deinen und Deines Kindes Umgang gewöhnen“ sagst Du, und thust mir daran sehr Unrecht. Ich sehne mich 20 nach Euch, wohl nicht minder, als Du Dich nach mir sehnen kannst; und ich bedarf es nicht erst wieder an Dich mich zu gewöhnen; ich bin es, und von Dir entwöhnt werden kann ich bei der höchsteinsamen und nur an meinem Schreibtische glücklichen Existenz, die ich hier führe, keinesweges. Das also ist's nicht, warum ich Bedenken trage, Dich her kommen zu lassen.

25 Aber über die Lage, und die ökonomischen Folgen urtheile selbst.

1.). Eine eigne Haushaltung anfangen willst Du selbst nicht. – Oder wollten wirs, so ist zuförderst die Frage, ob wir uns selbst möbliren, oder die Meubles miethen wollten. Das erste geht nicht; denn wie ich höre, werden hier alte Möbels durch die Trödler, die selbst die ihrigen sehr theuer verkaufen, und vermiethen, um ein Spott- 30 geld den Leuten abgedrückt. Ferner; Tisch, Küchengeräthe, u. dergl. müßten wir doch selbst anschaffen, denn diese erhält man nicht zur Miethe. – Also miethen! Ich

Zu 471. (Sch. 383.): ^a Abk. für Nummer ^b Abk. für Schlegel

Zu 471. (Sch. 383.): ¹ fehlt; vergl. Nr. 469.1. ² Plan eines gemeinsamen Haushaltes, zusammen mit A. W. Schlegel und dessen Frau wie auch eventuell mit Schelling.